

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die 6 gespalt. Colonelzeile für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatangelegen 1 M.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

### Erwache!

Der Wechsel von Ruhe und Bewegung, von Schlafen und Wachen, von Müdigkeit und Frische beherrscht mit zwingender Gesetzmäßigkeit Natur- und Menschenleben im kleinen und im großen. Selbst die lebensvollsten Schöpfungen der Menschen, Organisationen mit dem Stempel konsequentester Fortschrittlichkeit müssen sich diesem Gesetze beugen. Drum darf man sich nicht pessimistisch stimmen lassen, wenn man beobachtet, daß ein Gemeinschaftsleben, das zu den glänzendsten Zukunftshoffnungen berechtigte, eine Zeit lang dem Eindruck der Stagnation macht. Da ruhen Kräfte im Verborgenen, die frei werden und ihre Keime rasch dem Leben öffnen, sobald ernste, überzeugende Weckrufe durch die Reihen tönen, sobald ein Frühlingslicht der Orientierung in unseren Zeitverhältnissen neue Schaffensmöglichkeiten zeigt.

Auch für uns christliche Metallarbeiter ist die Zeit des Erwachens aus dem Ruhezustande gekommen. Winkt nicht eine große Zukunftsaufgabe? Ist nicht noch viel Neuland zu erobern? Das Selbstbewußtsein und die Lebenskraft des einzelnen steigert sich, wenn er sieht, daß der Gesamtorganismus wächst nach außen an Zahl der Mitglieder, nach innen an Opfer- und Wagemut und der Fähigkeit, immer zeitgemäßere Lebenswerte zu schaffen. Drum frisch die Trommel gerührt, daß die Säumigen nicht länger schlafen, und die Jögern den eilen, unserm Gewerkschaftsverbande beizutreten!

Keiner verschleife dem Frühlingsrufe sein Ohr: Erwache zu selbständigem, blühendem Leben!

### Der sozialdemokratische Verleumdungsfeldzug gegen die kämpfenden christlichen Metallarbeiter in Menden.

Der Kampf in der Mendener Metallindustrie beschäftigt in hervorragendem Maße das öffentliche Interesse. Entschiedene Beurteilung findet das brutale Verhalten der Unternehmer, welche wegen geringfügiger und leichterfüllbarer Forderungen tausende Arbeiter monatelang aussperrten, wodurch letzten Endes der dortige Industriebezirk außerordentlich geschädigt wird. Dagegen findet die tapfere Haltung der kämpfenden Arbeiter allseitige Bewunderung und Sympathie. Nur die Sozialdemokratie macht eine unruhliche Ausnahme und zieht mit den scharfmacherischen Propagandisten an einem Strang. Diese angeblichen „Arbeitervertreter“ sind den kämpfenden Arbeitern von Anfang an schamlos in den Rücken gefallen; sie reißen einen Schurkenstreich an den andern. Jeden anständigen Menschen kößt das widerliche Treiben der Genossen ab. Das umso mehr, weil der sozialdemokratische Verband im Verhältnis zu seiner Mitgliederzahl noch keinen solch großen Kampf zu bestehen hatte, wie ihn der christliche Metallarbeiterverband in Menden gegen ein rückständiges Unternehmertum zu führen gezwungen ist.

Den Genossen wurde wegen ihres schamlosen Treibens wiederholt die Maske vom Gesicht gerissen. Die von uns abplakierten Abreibungen haben gewirkt wie kalte Wasserstrahlen. Und die Flugblätter unseres Verbandes gegen den roten Selbstzug waren Keulenschläge ins rote Kontor. Die Genossen im Lande, u. a. auch die Hamburger Werftarbeiter waren empört über das Treiben der sozialdemokratischen Führer. Einer der Hauptscheiter im roten Lager, Genosse Karl Spiegel, wurde zwecks Rechtfertigung seines Verhaltens nach Hamburg zitiert. Unsere Kollegen hatten dort nämlich am 28. Januar das Flugblatt „Die Generalausperrung in Menden und das Verhalten der Sozialdemokratie“ in 8000 Exemplaren unter die Werftarbeiter verteilt.

Und Karl kam nach Hamburg, redete notgedrungen einen kläglichen Rechtfertigungsversuch — und zog wieder ab. Oder ist es etwa eine Widerlegung der langen Reihe von sozialdemokratischen Streikbrüchen, wenn es in dem Bericht über die Rede Spiegels im sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ wörtlich heißt:

„Der Redner beschäftigte sich dann noch mit den Angriffen, die in dem Flugblatt auf seine Person gerichtet werden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Forderungen in der Solinger Arbeiterschaft, in denen er sich gegen rückständige Forderungen der Sozialisten gewandt hat.“

Als ob mit diesem kläglichen Gestammel die lange Reihe von roten Streikbrüchen aus der Welt geschafft werden könnte! Das fühlte Karl Spiegel auch selbst heraus, darum suchte er den Werftarbeitern einfach Sand in die Augen zu streuen, indem er zu seiner Reintwaschung mit groben Unwahrheiten operierte.

Der Kampf in Menden sei entstanden, so behauptete Spiegel in unwahrer Weise, „durch einen persönlichen Streit zwischen einem Christlichen und einem Unorganisierten.“

Der sozialdemokratische Beamte Hoffmeister von Herolden habe beim Ausbruch des Mendener Kampfes nicht gesagt, er wolle seine Mitglieber anweisen, Streikarbeit zu verrichten, sondern, der deutsche Metallarbeiterverband wolle keinen Streikbruch betreiben.

Ferner sollen nach Spiegel die ausgesperrten Mendener Arbeiter in Orten, wo freigeorganisierte Streikten, Arbeit angenommen haben, und der Bezirksleiter Ulmer habe erklärt: „daß es ihm annehmlich sei würde, wenn in einem Betriebe die roten Streikten wollten, dann würden die Christlichen die Wäre deseken.“ Als diese Dinge in Menden bekannt gemacht worden seien, hätten die Christlichen in einer Versammlung „die schlimmsten Lügen verbreitet.“

Schließlich hatte Spiegel die Stirn zu behaupten, der deutsche Metallarbeiterverband wünsche den kämpfenden Metallarbeitern von Menden einen vollen Erfolg.

Man sieht, Karl Spiegel tischte den Hamburger Werftarbeitern wieder die alten, duhende Male widerlegten roten Schwindeleien als lauter Wahrheit auf. Da ist zunächst der grobe Schwindel über die angebliche Entstehung des Kampfes in Menden. Diese unwahre Scharmachangabe wird immer wieder von den Sozialdemokraten gegen die kämpfenden christlichen Metallarbeiter ausgeschlachtet. Mit breitem Behagen lägen die Genossen die Deffentlichkeit an, der entlassene christlich Organisierte habe sich einen „Terrorismus ungeheuerlicher Art“ zuschulden kommen lassen. Deshalb sei der wirkliche Hergang hier noch einmal wiederholt:

Der christlich organisierte Schreiber Köster arbeitete bei der Firma Schmölle u. Co. in einem abgeschlossenen Raum. Wollte in diesem Raum ein anderer arbeiten, mußte derselbe hierfür eine Bescheinigung haben. Ohne Bescheinigung durfte Köster niemanden in seinem Arbeitsraum arbeiten lassen, andernfalls er eine Befragung zu erwarten hatte. Am 10. August 1912 wollte ein Unorganisierte ohne Bescheinigung der besagten Bescheinigung in diesem Raum arbeiten, woran ihn Köster zu hindern suchte. Hierbei ist der Unorganisierte gestolpert und kann sich dabei einen blauen Fleck zuzugewogen haben. Wenn auch der christliche Arbeiter dafür mit 15 M. bestraft worden ist, so kann doch von einem „Terrorismus ungeheuerlicher Art“ keine Rede sein und auch das Werk war nicht zur sofortigen Entlassung des christlichen Arbeiters berechtigt. Das wurde Schmölle u. Co. vom Gewerbegericht in Menden kläufel gemacht. Letzteres verurteilte die Firma zur Auszahlung des Lohnes wegen kündigungslöser Entlassung. Die Arbeiter waren über das Verhalten der Firma empört, einige wurden vorstellig und ersuchten die Firma um Zurücknahme der Entlassung, weil ein so geringfügiger Vorfall die sofortige Entlassung eines langjährigen Arbeiters nicht rechtfertige.

In den Forderungen jedoch, wegen deren Nichterfüllung die Arbeitseinstellung erfolgte, ist mit keinem Wort die Rede von der Wiedereinstellung des entlassenen christlichen Arbeiters. Das war, wie wir schon hervorgehoben haben, gar nicht nötig, weil Köster inzwischen schon anderweitig dauernde Beschäftigung gefunden hatte.

Diese Tatsachen sind allgemein bekannt. Trotzdem verleumdete Reichstagsabgeordneter Spiegel die christlichen Arbeiter mit Injurien, die er einer sehr klüben Scharfmacherquelle entnahm. Spiegel schämte sich nicht, mit den schmutzigsten Waffen aus dem Arsenal der Scharfmacher gegen kämpfende Arbeiter zu Felde zu ziehen! Er ist damit für den denkenden Teil der Arbeiterschaft erledigt.

Eine hanebüchene Unverschämtheit ist die Behauptung Spiegels, sein Genosse Hoffmeister-Herolden habe den vor dem Kampfe stehenden Arbeitern nicht gesagt, die sozialdemokratischen Verbandsmitglieder anweisen zu wollen, Streikarbeit zu verrichten. Dieser Auspruch ist dem Genossen Hoffmeister am 9. Januar dieses Jahres vor dem Mendener Schöffengericht klipp und klar nachgewiesen worden. Und die in der gleichen Sache gegen den Redakteur unseres Organs angelegte Klage zog Hoffmeister, wie auch dem Bezirksleiter Spiegel bekannt sein dürfte, sang- und klanglos zurück. Trotzdem schwindelt der Reichstagsabgeordnete Spiegel den Werftarbeitern vor, Hoffmeister habe das nicht gesagt. Unsere Kollegen können sich demnach ihren eigenen Vers auf Spiegels „Wahrheitsliebe“ machen.

Fredweg behauptete Spiegel weiter, daß ausgesperrte Mendener Arbeiter nach Stuttgart-Ludwigsburg, Hilden, Sarstedt und nach der Rolandmühle in Bremen als Streikbrecher vermittelt worden seien.

Es ist Schwindel, daß von Menden aus Arbeiter nach Stuttgart-Ludwigsburg als Streikbrecher gesandt worden sein sollen. Darf sich denn deshalb kein Metallarbeiter mehr in den Hunderten von Betrieben Groß-Stuttgarts nach Arbeit umsehen weil in zwei Fabriken Ludwigsburgs etwa 80 Genossen streikten?

Will Karl Spiegel allen Ernstes an christliche Arbeiter das Ansinnen stellen, bei der Firma Bonzelet in Hilden mitzustricken, obwohl seine Genossen durch diesen Streik die Entlassung eben dieser christlichen Arbeiter von der Werksleitung

erzwingen wollten? Höchstens ein Wahnsinniger kann eine solche Verwickelung verlangen.

Schwindel ist es, daß nach Bekanntgabe des Streiks bei der Firma Vos in Sarstedt dort noch christlich organisierte Metallarbeiter angefangen hätten. Aufgelegter Schwindel ist auch die Mär, die Spiegel in Hamburg von der christlichen Streikbrecherlieferung nach der Rolandmühle in Bremen erzählt hat. Und noch eine Frage an Karl Spiegel, wo steht denn eigentlich der Bezirksleiter Ulmer, der die Wäre der streikenden roten mit Christlichen befahren will? In welchem Verbands ist weder ein Bezirksleiter noch ein sonstiger Beamter dieses Namens aufzutreiben?

Nach dem Bericht des „Hamburger Echo“ hat Spiegel in der Versammlung im „Evangelischen Garten“ behauptet, die Christlichen hätten in einer Versammlung in Menden „die schlimmsten Lügen verbreitet.“ Wir nehmen an, daß Genosse Spiegel sich hier in der Adresse geirrt hat; denn es war kein christlicher Arbeiterführer, von dem das Landgericht Elberfeld in einem Urteile feststellte: „Deshalb ist auch der Zeuge Spiegel nicht als glaubwürdig anzusehen.“ Auch war es kein christlicher, sondern ein sozialdemokratischer Delegierter — und zwar einer aus dem Bezirk Spiegels —, der auf der Mündener Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärte: „Wenn die Bezirksleiter (des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes) längere Zeit auf ihrem Posten sind, sind sie in bezug auf Wahrheitsliebe am Ende angelangt.“ — Wer also tatsächlich mit „Lügen“ operiert, können wir nach dem Gesagten dem Urteile der Deffentlichkeit überlassen.

Weiter hat Spiegel den Hamburger Werftarbeitern vorgeworfen, der Deutsche Metallarbeiterverband wünsche den kämpfenden Metallarbeitern von Menden einen vollen Erfolg? Die Tatsachen seien jedoch klipp und klar, daß die „freien“ Metallarbeiterführer die Mendener Arbeiter um den Erfolg des Kampfes zu streben suchen!

Mit aller Deutlichkeit beweist das die nachstehende Zusammenstellung von Tatsachen, die durch keine Verdrehung aus der Welt geschafft werden können:

1. Dem Beamten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Hoffmeister-Herolden ist vor Gericht nachgewiesen worden, daß er vor Ausbruch des Kampfes in Menden erklärt hat, seine Mitglieber anweisen zu wollen, „Streikarbeit zu verrichten“.
2. Das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die „Metallarbeiterzeitung“, schrieb in Nr. 48/1912: „Über den Kampf wäre für die Mendener Arbeiter nicht umsonst geführt, wenn er ihnen bewies, daß der christliche Metallarbeiterverband zur wirklichen Vertretung der Arbeiterinteressen unfähig ist.“ Das heißt doch zu deutsch: Wir wünschen den Mendener Arbeitern eine Niederlage.
3. Der Deutsche Metallarbeiterverband läßt seine Flugblätter in Menden von einem Arbeitswilligen verbreiten.
4. Während des Mendener Kampfes sind duhende Freigeorganisierte zugereist; mancher war nur durch klingende Mänge zur Abreise zu bewegen.
5. Als ausgesperrte Mendener Arbeiter sich in anderen Orten um Arbeit bemühten, machte die sozialdemokratische Presse die Arbeitgeberverbände darauf aufmerksam. Singsang: „Halte es durch den ganzen roten Blätterwald: Achtung Unternehmer, Mendener kommen, schmeißt sie raus, sonst zwiebelt Euch der Arbeitgeberverband.“
6. Als einige ausgesperrte Mendener Metallarbeiter in Stuttgart-Feuerbach in Arbeit getreten waren, legte eine Anzahl sozialdemokratischer Verbände die Arbeit nieder. Und die Beamten Ganz und Eggert vom Deutschen Metallarbeiterverband Verwaltungsstelle Stuttgart, drohten dem Fabrikanten mit Boykott, Presse und Volksversammlungen, wenn er die Christlichen nicht entlasse.
7. In Stuttgart versuchte der freigeorganisierte Maschinist Mellin sich als Mitglied in den christlichen Verband einzuschleichen, um für die Sozialdemokratie zu agitieren.
8. In Hilden wollte der Deutsche Metallarbeiterverband die Entlassung der christlich Organisierten durch einen Streik erzwingen.
9. Der Beamte Ernst vom Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Hagen, hat durch Traktieren von vier dem Metallarbeiter Anton Weber eine Erklärung gegen den christlichen Verband entlockt. Genosse Ernst jaete diese erschickene Erklärung durch die ganze sozialdemokratische Presse als angeblichen „Beweis“ für nicht vorhandenen christlichen Streikbruch.
10. Dem Deutschen Metallarbeiterverband wurden demgegenüber in Solingen, Wildau etc. eine ganze Reihe von Streikbrüchen nachgewiesen. Das Landgericht Elberfeld stellte fest, daß der Deutsche Metallarbeiterverband Teufeleien und Arbeitererrat begangen habe.

So liegen in Wahrheit die Dinge. Welchem christlichen Metallarbeiter steigt nicht ob dieser ununterbrochenen Kette von Schurkereten, die der sozialdemokratische Verband an der Arbeiterschaft verübte, die Zornesröthe gerechter Entrüstung ins Gesicht! Kollegen! Metallarbeiter! Ihr selbst habt es in der Hand, diesem schändlichen Treiben ein Ziel zu setzen. In eurer Hand liegt die Entscheidung darüber, ob die gezeichneten Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ihr freventliches und ver-



räterisches Spiel mit Arbeiterinteressen, wie sie es in Wenden, Solingen, Feuerbach, Sülben usw. ausübten, noch länger fortsetzen sollen. Jeder Arbeiter, der noch einen Funken von Solidarität und Selbstachtung im Leibe hat, muß sich mit Entrüstung abwenden von einer Gesellschaft, die den Wenden Metallarbeitern während ihres schweren Kampfes fortgesetzt schamlos in den Rücken gefallen ist.

### Zum Arbeiterschutz in der Grobblechindustrie.

Seitdem der Arbeiterschutz in der Grobblechindustrie durch die Verhandlungen unseres Dortmunder Verbandstages und die Beratungen der letzten Tagung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz erneut in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gestellt wurde, sind auch die Gegner im Lager der Grobblechindustriellen nicht müde gewesen. Geschäftliche Syndici bearbeiteten unermüdet die ihnen zur Verfügung stehende Presse. Sie suchten zunächst mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, unipere Forderungen stereotyp als „sozialdemokratische“ zu verbächtigen und dann weiter der Deffektivität vorzurechnen, daß eigentlich kein Mensch beneidenswert sei, wie ein Sülbenarbeiter. Diesen schamhaften Treibereien sind wir im vergangenen Jahre wiederholt mit einwandfreiem Material entschieden entgegengetreten. In dem von uns beigebrachten Tatsachenmaterial konnten die betrieblichen Verbandssyndici der Grobblechindustriellen nicht rütteln. Ein Musterbeispiel dafür, wie diese Herren trotzdem versuchten auf Nebenwegen zum Ziele zu kommen, bildet die Eingabe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, die wir in unserer Nr. 53/1913 eingehend unter die kritische Lupe nahmen und zerlegten.

Trotzdem geht dieser Spul auch heute noch um. Das zeigte sich in der Reichstags-Sitzung vom 17. Januar, wo der Abg. Meyer-Celle unter Bezugnahme auf diese Eingabe der Eisen- und Stahlindustriellen gegen die Forderung eines größeren Schutzes für die Arbeiter der Schwerindustrie zu Felde zog. Demgegenüber verteidigte Abg. Kollege Giesberts gelegentlich der 2. Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel Gesundheitsamt, am Dienstag, den 28. Januar entschieden unseren Standpunkt in der Sache.

Abg. Kollege Giesberts führte nach dem amtlichen Stenogramm folgendes aus:

„Meine Herren, ich habe mich wesentlich zum Worte gemeldet, um die Aufmerksamkeit des Kaiserlichen Gesundheitsamts, wie es bei früheren Gelegenheiten auch der Fall gewesen ist, wieder einmal auf die gesundheitsgefährlichen Zustände in der Grobblechindustrie hinzuwenden. Wir haben in den letzten sechs Jahren fast alljährlich von dieser Stelle aus nicht bloß Klage darüber geführt, daß in der Grobblechindustrie, den Walz- und Hüttenwerken, eine schwere Arbeit verrichtet wird, sondern auch darüber, daß die Arbeitszeit ungewöhnlich lang ist und infolgedessen die Gesundheitszustände für die Arbeiter außerordentlich ungünstig sind. Die Reichsregierung hat das auch anerkannt, indem sie in ihrer Bundesratsverordnung vom Jahre 1909 wenigstens den Versuch macht, in die Verhältnisse der Grobblechindustrie einzudringen. Ich traue mit dem Herrn Staatssekretär darin überein, daß die Bundesratsverordnung durch die vorgeschriebene Statistik wenigstens allmählich erkennen läßt, wie lang die Arbeitszeiten sind, welcher Art die Arbeitsregelung ist, und daß dadurch der Arbeiter zu einer Besserung und zu einer Verringerung der Verhältnisse geschaffen wird. Aber praktisch — das hat ja auch der Herr Staatssekretär anerkannt — hat die Bundesratsverordnung nicht vermocht, weder die Arbeitszeit zu vermindern noch

das Ueberstundenwesen irgendwie hinauszuhalten; im Gegenteil haben im vorigen Jahre — die Ziffern sind ja bereits früher vorgetragen worden, und ich verzichte heute darauf — die Gewerbeinspektoren festgestellt, daß das Ueberstundenwesen in ganz ungeheurer Weise geklettert ist. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Die Materialien, die uns von den verschiedenen Verbänden, von dem christlichen Metallarbeiterverband, von dem Deutschen Metallarbeiterverband — letzterer hat uns ja im vorigen Jahre ein umfangreiches Werk zugeführt, das durch die Statistiken wohl die wenigsten Gelegenheiten gehabt haben — geliefert worden sind, haben uns die Bestätigung dafür gebracht, wie sehr die Arbeitszeit durch Ueberstunden vergrößert wird. Die hiesigen Dunderschen Gewerbevereine haben auch Petitionen und Bittschriften vorgelegt; vorige Woche ist ein kleines Heftchen in den Rappen gewesen, in dem der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, Herr Franz Wieders, über diese Frage an die Kaiserliche Reichsregierung für gesetzlichen Arbeiterschutz einen Bericht erlassen hat. Venerdings liegt uns eine Petition von der Gesellschaft für Sozialreform in Verbindung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem hiesigen Dunderschen Gewerbeverein vor, auf die ich später noch eingehend zurückkommen werde.

In den letzten Jahren ist also seitens der interessierten Arbeiterorganisationen und sozialen Vereinigungen eine große Menge von Material zu dieser Frage beigebracht worden. Aber wie gewöhnlich wird das Material, das von den Arbeitern beigebracht wird, von den Unternehmern als beweiskräftig betrachtet. Ganz besonders hat sich in der jüngsten Zeit der Herr in der Eisen- und Stahlindustriellen durch Aufträge in der Tagespresse und vor allen Dingen durch drei Petitionen, die an den Reichstag gerichtet worden sind, sehr stark gegen den Wunsch der Grobblechindustriellen ausgesprochen. Das Reichsgesundheitsamt hat alle Bemerkungen, diese Petitionen genau auf ihre nachteiligen Umstände geprüft. Es soll vor allen Dingen nicht allein die Arbeitszeiten durch die Gewerbeinspektoren kontrolliert werden, sondern endlich auch auf Grund der Krankheitsziffern der einzelnen großen Werke — die ja unendlich sind, und aus denen auch zu ersehen ist, welcher Art die Erkrankungen sind — einmal die sanitären Verhältnisse, wie sie sich entwickeln haben, klar gestellt werden.

Ich habe hier eine Arbeit von dem Gewerbeinspektor Dr. Schrup. Ich bemerke, daß der Herr sich schon in der letzten Nummer der „Konkordia“ eine sehr instruktive Arbeit über die Hütten- und Walzwerke beigebracht hat. Er hat unter den allgünstigsten Verhältnissen — es gibt kaum ein Sülbenwerk, das unter so günstigen Verhältnissen arbeitet wie die Hütten- und Walzwerke — doch erhebliche Krankheitsziffern vorkommen. Der Gewerbeinspektor Dr. Schrup hat neuerdings eine Arbeit in dem „Archiv für soziale Wirtschaftsforschung“, beim sogenannten „Hüttenarchiv“, über „Die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Grobblechindustrie“ erschienen lassen. Diese Arbeit hat den Vorzug der guten Gliederung, knappen Zusammenfassung und der gemeinverständlichen Darstellung. Ich mache das Reichsgesundheitsamt auf diese Arbeit hiermit gleichzeitig aufmerksam.

### Ueber die Erkrankung der Arbeiter

in der Grobblechindustrie erfahren wir darin über verschiedene große Werke folgende Ziffern. Die Krankenkasse auf der Krupp'schen Gießerei in Essen zählt eine Erkrankungsliste von 100 Arbeiter im Jahre 1906 von 63, 1908 von 67, 1910 von 65. Die Krankheitsziffer, die auf jeden einzelnen Fall kamen, betragen 1906 15,56, 1910 18,38. Ich bemerke, daß die Ziffern bei den einzelnen Werken nicht unbedingt vergleichbar sind, weil nicht feststeht, ob die Werke allmähliche Verbesserungen haben über die Krankheitsziffer, ob das Krankengeld am ersten Erkrankungstage oder später bezahlt wird, ob Sonn- und Feiertage miteingerechnet werden usw. Dadurch sind wohl einzelne Abweichungen möglich.

Die durchschnittlichen Mannesmannwerke in Düsseldorf zählen bei 18000 beschäftigten Arbeitern pro 100 Arbeiter im Jahre 1906 78 Erkrankungsfälle, 1907 82, 1908 75, 1909 78, 1910 ebenfalls 78, sodaß also auf diesem Werke über drei Viertel der gesamten Belegschaft alljährlich erkrankt. Die Dauer der einzelnen Krankheitszüge ist auf diesem Werke allerdings niedriger, sie schwankt zwischen 11 und 12 Tagen.

Nun ein Werk neuesten Datums, dessen Krankheitsziffer sehr zu denken gibt: das ist die Alfrethütte in Rheinhausen, die der Firma Krupp gehört. Es ist das wohl das modernste Hüttenwerk, das wir in Deutschland zurzeit haben. Es ist sehr weitläufig gebaut, es fehlt nicht an Platz, es ist mit den besten Anlagen versehen, Wasch- und Baderäume, Seifeisen, Warteisälen, Vorrichtungen zur Erwärmung der Mahlzeiten; kurz und gut, was an Einrichtungen von einem neuen Hüttenbetrieb gefordert werden kann, ist auf der Alfrethütte mit Hilfe der Düsseldorf'schen Gewerbeinspektion durchzuführen versucht worden. Trotzdem hat das Werk eine auffallend hohe Krankheitsziffer. Im Jahre 1906 waren dort pro 100 Arbeiter 53 erkrankt, 1907 48, 1908 63, 1910 sogar 69. (Hört! hört! im Zentrum.) Dabei entfielen auf den einzelnen Krankheitsfall 1906 20,2 1908 21,1 1910 19,4 Tage. Diese Ziffern erhalten erst dann ihre richtige Bedeutung, wenn man denkt, daß der Durchschnitt sämtlicher deutschen Krankenkassen im Jahre 1908 auf 100 Arbeiter 42 Erkrankungsfälle gezeigt hat, mit einem Durchschnitt von Krankheitstagen von 8,4. Dieser Durchschnitt ist also erheblich günstiger als auf den genannten Hüttenwerken. Es wäre daher wohl angebracht, der Sache einmal nachzugehen und festzustellen, wodurch diese hohe Krankheitsziffer und vor allem auch

### Die hohen Unfallziffern

herbeigeführt werden. Es ist bekannt, daß die Hüttenwerke sehr gefährliche Betriebe sehr gefährliche Betriebe sind, in denen nach der ganzen Art der Arbeit eine erhebliche Unfallgefahr besteht. Tatsächlich ist heute das Stahlwerk fast der gefährlichste Betrieb unter den deutschen Betrieben. Die Führerwerksberufsgenossenschaft hat ja etwas höhere Unfallziffern als die Walz- und Hüttenwerksberufsgenossenschaft; aber das liegt in der Eigenart des Führerwerksbetriebes. Dort sind aber auch die Verletzungen nicht so schwer. Im allgemeinen ist heute die Unfallziffer der Walz- und Hüttenwerke mit derjenigen der Knappheitsgenossenschaft fast gleich. Im Jahre 1906 sind von 1000 Beschäftigten 198 Unfälle angezeigt. Davon sind 16,11 entschädigt worden. Im Jahre 1909 waren es 168 und 15,28, im Jahre 1910 ist die Ziffer etwas niedriger: 14,11 Verlust auf 1000 Personen. Es ist kein Zweifel, daß diese hohen Unfallziffern zu denken geben, und daß wir nach den Ursachen zu forschen haben. Der Herr Abgeordnete Dr. Meyer (Celle) von der nationalliberalen Partei hat behauptet, daß nach Feststellung einer Sektion der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft 82 Prozent dieser Unfälle auf die Schuld der Arbeiter zurückzuführen sei. Ich würde als Parlamentarier doch große Bedenken getragen haben, hier im Hause eine solche Behauptung aufzustellen. (Sehr richtig! im Zentrum.) An sich ist die Erörterung der Schuldfrage bei Unfällen sehr diffizil. Bevor man die 82 Prozent den Arbeitern in die Schuhe schiebt, sollte doch eine gewissenhaftere Untersuchung stattfinden, als eine einzelne Sektion dies tun kann.

Daß diese Behauptung nicht wahr sein kann, erhellt auch aus der Unfallstatistik, wenn man die Unfälle nach der Ursache ihrer Entstehung betrachtet. Ich habe hier die Statistik für 1910. Danach sind in der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, die eine der größten und typischsten genannt werden darf, von den 2517 Erwaachsenen, die dort verunglückt sind, verunglückt 514 durch Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen, Aufzüge, usw., 167 durch Verbrennung, durch glühendes Metall, durch Gase und Dünste, 176 durch Zusammenstoßen, Einsturz, Umfallen von Gegenständen, 261 durch Fallen von der Leiter und durch Fallen in Vertiefungen auf ebener Erde, 453 bei An- und Absteigen von Sand, Stehen und Tragen, 81 durch Führerwerk, 275 durch den Eisenbahnbetrieb auf den Werken, 151 durch Handwerkzeug usw. Wenn man also den Ursachen der Unfälle nachgeht, so zeigt sich, daß es vollständig ausgeschlossen ist, daß 82 Prozent der Unfälle auf das Schuldkonto der Arbeiter entfallen. Ich wiederhole also nochmals, daß es nicht richtig ist, daß die Schuld in so hohem Maße auf Seiten der Arbeiter liegt. Daß die Unfälle zum Teil veranlaßt werden durch die Tätigkeit der Arbeiter, aber daraus eine Schuld der Arbeiter herleiten wollen, geht doch nicht an, dieselbe ist nur eine scheinbare. In Wirklichkeit ist es auf mangelhafte Betriebseinrichtungen, auf mangelhafte Beobachtung der Vorschriften, hauptsächlich aber auf Ueberarbeitung der Arbeiter zurückzuführen. Wir unterwerfen uns der Ansicht, daß sowohl die große Unfallziffer wie auch die große Krankheitsziffer im wesentlichen auf allzulange Arbeitszeit zurückzuführen ist. Ich behaupte, daß ich schon Gelegentlich wiederholen muß, aber dies möchte gegenüber dem Reichstag festgehalten werden, den Tatsachen zu verhandeln, wie es in der Eingabe des Vereins der Hütten- und Stahlindustriellen geschieht, und wie es der Abgeordnete Meyer (Celle) versucht hat.

### Die Arbeitszeit

in der Walz- und Hüttenwerken beträgt durchschnittlich 12 Stunden pro Tag. Von den 178000 Walz- und Hütten-

werksarbeitern in Deutschland arbeiten 53 Prozent in Wechselshiften. Diese Arbeiter haben, wenn ich die Wechselshift alle 14 Tage mit einrechne, pro Woche durchweg 7 Schichten, also eine Wochenarbeitszeit von 84 Stunden. Dazu kommen die Ueberstunden, die bei den Hochöfen pro Woche eine Stunde, bei den Thomas- und Bessemerhüttenwerken 2 1/2 Stunden, bei den Martinwerken 2 Stunden pro Kopf und Woche ausmachen. Die Statistik der Gewerbeinspektoren hat festgestellt, daß im Jahre 1910 allein in 275 000 Fällen an Werktagen Ueberarbeiten von über 4 Stunden vorgekommen sind.

Wenn man alles dies zusammenzählt, dann kommt man für einzelne Arbeitergruppen zu einer Arbeitszeit, die in keiner anderen Industrie Deutschlands heute noch gebildet wird, und die auf die Dauer auch das beste Menschenpersonal ruinieren muß. Man sucht für diese Hüttenarbeit die stärksten und kräftigsten Menschen aus. Ein schwächerer Mann kann in einem solchen Werk überhaupt nicht beschäftigt werden. Man hat die ärztliche Untersuchung für die Jugendlichen vorgeschrieben, und die meisten Werke lassen ihre Arbeiter durch ihre Ärzte vorher auf ihre Brauchbarkeit untersuchen. Wir müssen uns da nun folgende Ziffern vorhalten. Ich zitiere hier nach dem Werk von Dr. Schrup, der den Altersaufbau einzelner Arbeitergruppen statistisch untersucht hat. Er stellt fest, daß die Arbeiter unter 16 Jahren 4,65 Prozent der Belegschaft ausmachen, die Arbeiter von 16 bis 20 Jahren 13,80 Prozent, von 20 bis 30 Jahren 30 Prozent, von 30 bis 40 Jahren 26,25 Prozent; im kräftigsten Mannesalter also 56,25 Prozent der Hüttenarbeiter. Auf die Altersklasse von 40 bis 50 Jahren entfallen nur 16,15 Prozent, auf die von 50 bis 60 Jahren 6,85 Prozent und auf die über 60 Jahre nur 2,25 Prozent. Dieser Altersaufbau der Arbeitergruppen in der Grobblechindustrie zeigt schon, wie stark infolge der harten und überlangen Arbeit des Menschenverbrauch ist.

In jüngerer Zeit hat nun der genannte Verein der Stahlindustriellen — und der Herr Abgeordnete Meyer (Celle) hat sich auch darauf berufen — diese lange Arbeitszeit dadurch abzumildern versucht, daß er durch Beobachtenlassen der Arbeiter festgestellt hat oder feststellen lassen will, daß ein Arbeiter während seiner 12stündigen Schicht nur 4 bis 5 Stunden oder 5, 6 oder 7 Stunden und höchstens 8 oder 9 Stunden überhaupt beschäftigt sei; man hat dabei alle die kleinen Pausen und Arbeitsunterbrechungen von der eigentlichen Arbeitszeit abgezogen. Meine Herren, wenn das stimmt, was der Verein der Stahlindustriellen zusammengezeichnet hat, dann frage ich mich doch: warum weigern sich denn die Herren, den Achtstundentag einzuführen? (Sehr gut! im Zentrum.) Wenn innerhalb einer 12stündigen Schicht doch nur eine effektive Arbeit von einer so geringen Stundenzahl verlangt wird, dann kann doch die Betriebsorganisation in den Hüttenwerken die Arbeit so regulieren, daß man durchweg mit acht Stunden auskommt.

Aber ich bin überzeugt: dahinter steckt etwas anderes. Ich bezweifle direkt die Wahrheit dieser Darstellung. Wer hat denn die Untersuchung angestellt? Die Interessenten, die unter allen Umständen gegen die Regelung der Arbeitsverhältnisse frontieren wollen. Sind denn objektive Instanzen, sind Vertreter der Regierung, des Reichsgesundheitsamts, sind Vertreter der Gewerbeinspektoren dabei gewesen? Ich mache das Reichsgesundheitsamt auf die Gefährlichkeit der Manipulation aufmerksam. In all den Jahren, wo wir hier im Reichstag über die Arbeitszeit beraten haben — ich mache auf den sehr schmerzlichen Arbeitslag der Arbeiterinnen aufmerksam — ist niemals von den Arbeitgebern der Einwand erhoben worden, daß man nur die Zeit als Arbeit rechnen könne, wo der Mann mit allen seinen Muskeln und Kraften tätig ist. Eine solche Kontingenzierung der menschlichen Tätigkeit innerhalb eines Zeitraums — diese Idee ist erst von dem Verein der Stahlindustriellen und der hinter ihm stehenden Schuttrudervergruppe ausgeht worden. Es ist gar nicht möglich, physisch und geistig anzuspannen zu arbeiten. Man denke nur an die Schaffensarbeit und an den Sprühregen von Funken, an die ständige Gefahr, daß irgendetwas bricht, daß die Arbeiter dabei verletzt oder verbrannt werden! Glauben Sie, daß ein Mensch diese nervenzerrüttende und muskelzerstörernde Tätigkeit auch nur acht Stunden ununterbrochen aushalten kann? Das ist vollständig ausgeschlossen. Wäre die Darstellung des Vereins der Stahlindustriellen richtig, dann wäre der Achtstundentag möglich. Nach meiner Ueberzeugung ist es aber nicht richtig. Denn die Arbeitsbereitschaft, der Aufenthalt im Arbeitsraum bei sehr hoher Temperatur, bei Rauch, Geräusch und allem, was drum und dran hängt, ist genau so anzusehen wie die eigenliche Tätigkeit, und bei allen anderen Betrieben wird die Arbeitsbereitschaft auch als Arbeitszeit gerechnet.

Nun hat man auf einem anderen Wege versucht, den schlechten Eindruck zu verwischen, den die Feststellungen der Gewerbeinspektoren gemacht haben, daß nämlich außer der schon übermenschlich langen Arbeitszeit von wöchentlich 84 Stunden noch wöchentlich so und so viele Ueberstunden verzeichnet werden. Man hat das dadurch zu paralisieren versucht, daß man gesagt hat, den Ueberstunden stünden so und so viel Feiertagen der Arbeiter gegenüber. Es geht so viele Fälle, wo die Arbeiter willkürlich feierten. Auch hier finden wir wieder eine merkwürdige Auffassung der menschlichen Arbeit, die man berechnet, wie man die Leistung der Maschinen berechnet: der Zylinder einer Dampfmaschine hat so und so viel Durchmesser, der Kolben hat so viel Hub, der Dampfkessel so und so viel Atmosphären, und infolgedessen hat die Maschine so und so viel Kraftleistung. In derselben Weise rechnet man die mögliche Arbeitsleistung des Menschen pro Stunde, pro Woche und pro Jahr aus. Hier hat der Verein der Stahlindustriellen eine Arbeit geleistet, die einmal ins rechte Licht gerückt werden muß.

Das Feiern der Arbeiter wird dabei in zwei Gruppen geteilt. Die erste Gruppe wird bezeichnet als Minderarbeit durch mutwilliges Feiern und die zweite Gruppe als Minderarbeit durch freiwilliges Feiern. Als mutwilliges Feiern wird bezeichnet: Blaumachen, Kirnes, Bolensball usw. Ich möchte sehr schlecht orientiert sein, wenn ich nicht mit Recht sagen dürfte, daß bei uns in Witten das Blaumachen bei der Arbeiterkassen längst verpönt ist. Gerade die organisierten Arbeiter kämpfen gegen das Blaumachen und haben damit bereits gute Erfolge erzielt. Wie steht es nun mit der Kirnes und dem Bolensball? Wenn der arme Hüttenarbeiter im Dorf wohnt, das ganze Dorf Kirnes feiert und er des Nachmittags auch einmal hin will, um sich mitzumischen, wenn er auf den Markt geht und seine Kinder Karussell fahren läßt, dann ist das mutwilliges Feiern. Kann es denn überhaupt noch schlimmer sein?



men mit der Verachtung der menschlichen Persönlichkeit durch die Herren der Grobisenindustrie? Der Arbeiter hat doch auch ein Recht an Licht und Luft und zur Teilnahme an den modernen Kulturleistungen...

Nun unter freiwillem Feiern verstehen die Herren die Konfirmation, eine Kindtaufe usw. Wenn ein Kind zur ersten Kommunion geht, dann ist es Pflicht und Schuldigkeit des Vaters...

In der Grobisenverordnung sind bekanntlich Pausen vorgeschrieben. Ich habe dieser Bestimmung von Anfang an skeptisch gegenübergestanden. Viel besser ist eine Verkürzung der Arbeitszeit...

Ich habe hier den Bericht eines Vertrauensmannes unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, den ich persönlich kenne und für einen sehr ehrenwerten Mann halte. Die Bismarck sind für die Gewerbeinspektion eingeschickt. Der Bericht liefert ein drastisches Beispiel...

Ich will nur wenig erwidern. Ich bin vollständig damit einverstanden, was Herr Siegel am vorigen Samstag über die Statistik der Sonntagsarbeit gesagt hat. Wir müssen uns mit aller Entschiedenheit dagegen wehren...

Dabei komme ich auf eine Frage, die hier im Hause auch verschiedentlich in Resolutionen einen Ausdruck gefunden hat: das ist die Möglichkeit der Stillsetzung der Sittentafel...

Das unerhörtliche Ergebnis dieser Entwicklung. Die Eisenindustrie darf nicht glauben, daß sie auf die Dauer in allem, was die Arbeitszeiten und den Arbeiterschutz betrifft, in Deutschland eine solche Ausnahmestellung einnehmen kann...

näher eingehen. Auf den Tagungen der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Basel, London und Zürich — (Zürich) — ja, ich mache das Reichsgesundheitsamt auf diese Tatsache aufmerksam...

Wir haben bei Gelegenheit der Londoner Konferenz ein bedeutendes englisches Sittentafel kennen gelernt, das in seinen technischen Einrichtungen hinter der Altsittentafel oder dem Sittentafel auf „Deutscher Kaiser“ zurücksteht...

Im übrigen möchte ich dem Reichsamt des Innern auch dafür meine Anerkennung aussprechen, daß es die Bestrebungen der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz bisher so lebhaft unterstützt hat. Ich hoffe, daß die Herren vom Reichsgesundheitsamt, die auf diesen Tagungen mit ihrer Sachkenntnis und Erfahrung nicht bloß den deutschen, sondern auch den ausländischen Delegierten so wertvolle Dienste geleistet haben...

Meine Herren, zum Schluß bitte ich, daß die Forderungen, welche in den Petitionen des christlichen Metallarbeiterverbandes, der Christen- und Gewerkschaften und der Gesellschaft für soziale Reform enthalten sind, die auf eine Verbesserung der Arbeitszeit, eine Regelung der Pausen usw. hinausgehen, von der Regierung gebrückt werden und möglichst durchgeföhrt werden mögen.

Erreichte Ergebnisse der Hausagitation.

Wenn bisher über die Resultate der Hausagitation in unserem Organ berichtet wurde, so geschah das meistens von Gruppen aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk. Die Kollegen in andern Bezirken haben da wohl vielfach gedacht, daß dort ein besonders günstiger Boden für eine planmäßige Hausagitation vorhanden sei.

Es ist deshalb grundverfehrt, wenn unsere Kollegen, die in Bezirken resp. in Orten wohnen, wo die Sozialdemokratie dominiert, glauben, hier habe die Hausagitation keinen Zweck, es sei auf keinen Erfolg zu rechnen.

Nehmen wir zunächst die Verwaltungsstelle Erfurt. Es wird den Kollegen bekannt sein, daß wir hier mit einer durchweg rot organisierten Arbeiterschaft zu rechnen haben. Daneben kommt noch „Eich Berlin“ in Frage. Unsere Verwaltungsstelle ist aus ganz kleinen Anfängen heraus entstanden und konnte es bisher zu einer großen Mitgliederzahl noch nicht bringen...

Wir sehen, daß Beharrlichkeit und Arbeitsfreudigkeit auch in roten Domänen noch Erfolg zeitigt. Hoffentlich nehmen sich die Bequerer an dem Ge der 3 Kaffe e e : 3 i viel und arbeiten in Zukunft ebenfalls mit, dann wird das Resultat ein noch günstigeres sein.

einmal und 6 zweimal aufgesucht worden sind. Für unseren Verband gewonnen wurden 10 Kollegen, sodaß hier eine Zahlstelle gründen konnten, wo es uns trotz vieler und kostspieliger Bemühungen bis dahin nicht gelingen wollte...

In Peine ist von 6 Kollegen dreimal Hausagitation betrieben worden, 30 Unorganisierte wurden besucht, davon 25 einmal und 5 zweimal. Aufgenommen sind 12 Kollegen. Würden sich in Peine mehr Kollegen bereit finden, sich an der Hausagitation zu beteiligen, wären sicherlich noch bedeutend mehr neue Mitglieder zu holen gewesen.

Besonders günstig hat in Bezug auf Neuaufnahmen durch die Hausagitation die der Verwaltungsstelle Hannover angegliederte Gruppe Walsel abgeschlossen. Fast regelmäßig alle 14 Tage ist hier von 10 Kollegen Hausagitation betrieben worden, die 26 Unorganisierten, die sie aufsuchten, sind alle gewonnen worden.

Zum Schluß wollen wir nicht verschweigen, noch über das Ergebnis der am 19. Januar d. Jrs. in Oker a. S. abgehaltenen Hausagitation zu berichten, weil hier so recht deutlich zum Ausdruck kommt, wieviel Kollegen noch zu holen sind, wenn unsere Mitglieder sich nur mal ein Herz fassen wollen, die Hausagitation energisch und zielbewußt in Angriff zu nehmen.

Um nun einmal den Anfang mit der Hausagitation zu machen, wurde von unserem Bezirksleiter Kollegen Buchner, dem Kollegen Gattermann aus Wernigerode und dem Kollegen W. M. aus Oker am 19. Januar damit begonnen. Besucht wurden an dem Tage 9 Kollegen, von denen 7 Kollegen für den christlichen Metallarbeiterverband gewonnen werden konnten.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Kollegen in den Verwaltungsstellen des Hannoverschen Bezirkes (und anderwärts ebenfalls, E. Red.) anzuspornen, die Hausagitation systematisch und beharrlich zu betreiben. Die praktische Erfahrung lehrt uns ja, daß wir damit unausgeseht unserer Sache immer wieder Hunderte von neuen Mitstreitern zuföhren können.

Von der Abhängigkeit der Gelben.

Die vollständige Abhängigkeit der gelben Werbereinsbewegung von ihren Gelbherren, den Unternehmern, gilt heute bei allen einsichtigen Sozialpolitikern als feststehend. Diese unwürdige Abhängigkeit empfinden die Gelben allmählich selbst äußerst unangenehm und versuchen deshalb krampfhaft, freier zu scheinen, als sie sind.

Was es mit diesen „einwandfreien“ Aussagen auf sich hat, werden wir noch sehen. Daß aber Leute, wie M. Halbach, der „ehrliebe Maler“ zwischen Werkverein und der Firma Krupp, sowie der Syndikus Schöda, direkte Interessenten, bei keinem Menschen als „wirklich einwandfrei“ gelten, braucht kaum besonders betont zu werden.

Was es mit diesen „einwandfreien“ Aussagen auf sich hat, werden wir noch sehen. Daß aber Leute, wie M. Halbach, der „ehrliebe Maler“ zwischen Werkverein und der Firma Krupp, sowie der Syndikus Schöda, direkte Interessenten, bei keinem Menschen als „wirklich einwandfrei“ gelten, braucht kaum besonders betont zu werden.

Gegenüber diesen krampfhaften Versuchen stellen wir heute nur folgende Tatsachen fest:

- 1. Der „Werkverein Krupp“ hat wiederholt große Summen von der Firma Krupp erhalten (1910 mindestens 70 000 Mark), wofür sich die Firma durch den Vertreter Herrn M. Halbach ihren maßgebenden Einfluß im Verein gesichert hat.
2. Die Beschlüsse des Werkvereins werden längst nicht immer selbständig gefaßt, sie sind vielmehr häufig von der Genehmigung der Firma Krupp abhängig.
3. Die ganz erheblichen Druckkosten für die bei Krupp angefertigten Drucksachen des Vereins trägt die Firma Krupp, was folgendes Schreiben des inzwischen in den Ruhestand getretenen Kruppischen Direktors Klüpfel beweist:



Gustavfabrik Essen, den 7. Juli 1909.

Die in der Sitzung des Nationalen Arbeiter-Vereins...

4. Ueber den endgültigen Inhalt der Schriftstücke...

5. Die „tätigen Beamten des Werkvereins Krupp“...

6. Selbst von gelber Seite, dem „Bund“ (Nr. 39, 1912)...

7. Herr M. Halbach ist (wie er selbst am Gericht angab)...

Der Beweis für die Abhängigkeit der Gelben lassen sich...

Zum Sarkstedter Streikbruchschwindel.

In unserer Nr. 4 weisen wir schon kurz auf den unter...

Der Betrieb der Firma Vos in Saarstedt war seit Jahren...

Die Angehörigen der Firma versuchten nun immer mehr...

Es ist, so das Organisationsverhältnis für ihn weient...

Über den Kampf...

kommt etwas, was man nicht für möglich halten sollte. Die...

Daß die beiden Genossen, wegen deren Entlassung die er...

Wer die Situation übrigens ruhig überdacht, muß zu...

Bis zum 9. Januar 1913 hat der sozialdemokratische...

Nur ein durch und durch unehrlicher Demagoge kann es...

Die „Kölnische Zeitung“ als Unternehmer-

Als Abgeordneter Gronowski im preussischen Landtag...

Die Ursache der Mendener Bewegung ist es in der...

Zu einer Lohnbewegung, — so klingt es in der „Köln. Ztg.“...

Ferner wird gesagt, der Arbeitgeberverband habe sich...

Das sollte aber leisten sich der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“...

„Die meisten Mitglieder des Mendener Arbeiterverbandes...

Dazu ist zu bemerken:

1. Zunächst sei festgestellt, um zu zeigen, mit welcher...

Zeitung, in Nr. 1015 am 11. September 1912 bringen...

„Aus Mendener i. W. schreibt uns der Bezirksleiter des...

Aus den vorstehenden Tatsachen geht hervor, daß...

2. Die Behauptung in der „Köln. Zeitung“, die...

3. Wie in Wirklichkeit die Verhandlungen aussehen,...

Unter Protokollen versteht man doch Schriftstücke,...

Besonders hervorzuheben soll noch werden, daß der...

4. Wie der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“...

Der Mendener Arbeitgeberverband kann nicht wegleugnen,...

Wenn der Artikelschreiber endlich meint, eine Lohn...



# Nochmals der Regulator und der Vertragsbruch des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins.

In seiner letzten Nr. verbreitet sich der „Regulator“ an leitender Stelle über „Die Kündigung des Vertrages mit dem christlichen Metallarbeiterverband.“ Ganz anders, wie sonst in Menschenbüßen, malen sich da die Dinge im Regulator. Der Treu- und Vertragsbruch des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins gelegentlich der Bewegung zur Verleibung des Koalitionsrechts in Stolberg ist nach dem Hirsch-Dunderschen Organ nur von nebensächlicher Bedeutung.

Dreißt behauptet der Regulator vielmehr, auf christlicher Seite habe es von allem Anfang an, an dem Geist gefehlt, „der die Vereinbarung erst praktisch wertvoll gemacht hätte.“ Und der Beweis für die Behauptung? — Den führt die Zeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes! Der habe es an dem guten Willen oder an dem nötigen Einfluß gefehlt, ihre Beamten zur Durchführung der getroffenen Vereinbarungen anzuhalten.

Umgekehrt wird ein Schuß daraus! Wo war z. B. der „gute Will“ oder der „nötige Einfluß“ der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinsleitung, um die großen Verluste ihres Beamten Hendrichs-Samm gegen die getroffenen Vereinbarungen zu verhindern? Und wenn gleich drei Hirsch-Dundersche Bezirksleiter, Hendrichs, Bongers und Wolf, Arm in Arm mit den sozialdemokratischen Beamten Martin, Puppe und Stute in Schalksmühle eine Versammlung gegen den christlichen Metallarbeiterverband inszenierten, so steht das doch offenbar sowohl mit dem Wortlaut, wie auch mit dem Geist der Vereinbarungen im schroffen Widerspruch. Die Hirsch-Dundersche Gewerksvereinsleitung hätte das, ebenso auch den Treu- und Vertragsbruch in Stolberg verhindern können und müssen, wenn bei ihr sowohl der gute Wille wie auch der nötige Einfluß vorhanden gewesen wären, ihre Beamten zur Durchführung der Vertragsbestimmungen anzuhalten. Da liegt der Dase im Pfeffer.

Aber der Regulator hat noch einen „Grund“, der es der Hauptleitung des Gewerksvereins der Maschinenbauer nahe legen mußte, den zerrissenen Vertrag zu kündigen. Im Anschluß an die vorstehend von uns beluchtete Verächtlichung schreibt er weiter:

„Es kam dazu, daß der Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes der Wille oder der Einfluß fehlte, die Angriffe der katholischen Arbeitervereine und der Zentrumspreffe gegen unseren Gewerksverein hintanzuhalten.“

Mein Somas! Also, weil es in den Vereinbarungen ausdrücklich heißt: „Eine Einwirkung auf parteipolitische oder konfessionelle Gebiete ist ausgeschlossen,“ glaubt der Regulator just die Zeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes dafür anzupfeifen zu müssen, wenn konfessionelle Arbeitervereine und politische Presse die zahllosen Verträge des Hirsch-Dunders gegen ihre angebliche religiöse und politische Neutralität nicht ungerührt hingehen lassen.

Da beriefen z. B. die „neu rauen“ Hirsch-Dunderschen in Reckhausen bei Augsburg ihre Mitglieder am 19. Januar zu einer Versammlung zusammen, um die Stellungnahme der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine zu den Gen. erndteratswahlen zu beraten. Die „Augsburger Neueste Nachrichten“ berichten darüber u. a. wörtlich:

„Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine beschlossen haben, auch diesmal wieder die liberale Liste nachdrücklich zu unterstützen. . . Nachdem der Vorsitzende noch das Programm der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, das sich mit dem liberalen Programm in der Hauptsache deckt, bekanntgegeben hatte, schloß er mit der Aufforderung, am Wahltag voll und ganz für die liberale Liste einzutreten.“

Es waren in dieser „politisch-neutralen“ Hirsch-Dunderschen Versammlung mehrere Fabrikanten, die als liberale Kandidaten aufgestellt sind, zugegen, von denen einer die politische Liebeserklärung der Hirsch-Dunderschen mit der Anerkennung besloßte, „das Programm der Hirsch-Dunders sei an so leichter zu akzeptieren, da es sich ja mit dem liberalen deckt.“ Damit der Schlußeffekt nicht fehle, wandte sich der Vorstand in seinem Schlusswort „gegen die politisierenden Geistlichen.“ Wenn jetzt die nichtliberale Parteipresse diese einseitige politische Stellungnahme der Hirsch-Dunderschen nicht als Neutralität durchgehen läßt und ihre Anhänger vor dem Beitritt zu einer Organisation warnt, die sich politisch mit der liberalen Partei identifiziert, so hat nach der Logik des Regulator — die Zeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes die „Vereinbarungen“ verfehlt.

Und was Hirsch-Dundersche Gewerksvereinsorgane den Hirsch-Dunderschen Mitgliedern als „schönen Artikel“ vorlesen, hat ebenfalls alle Welt als „religiös neutral“ gelten zu lassen; selbst wenns Niederträchtigkeiten und blöde Schimpfereien gegen die christlichen Kirchengemeinschaften sind, wie etwa die folgenden, die sich die Organe der Hirsch-Dunderschen Fabrik- und Handarbeiter und Tabakarbeiter leisteten: „. . . Derselbe wüßte Zolotengeist, wie er der katholischen Kirche eigen, hat auch in der evangelischen Kirche Eingang gefunden; das Muckertum beherrscht sie. Das Muckertum, das die Welt und ihre gewaltige Humanitätsarbeit 400 Jahre zurückschrauben möchte in jene Zeit, wo man an Zauberei und andern Unsinn glaubte, wo man nicht Hunderte, nein Tausende katholischer wie lutherischer Weiber auf die Scheiterhaufen führte und als Hexen verbrannte! Wer sich nicht heute noch zu den Glaubenssätzen Luthers bekennet, die dieser vor 400 Jahren als evangelische Wahrheit verkündete, der wird vom hohen Oberkirchenrat excommuniciert und des geistlichen Lehramts für unwürdig erklärt. . . Kirche und Kultus, die den Menschen zu Tugend und Sittlichkeit erziehen, edle Menschlichkeit in ihm pflegen und im Geistesleben den Schöpfer zu ehren gebieten, genügen den modernen Glaubenswächern nicht. Ihr habt nur auf das Apokalyptikum zu schwören, und das Denken euch abzugeben!“ Das ist der Rechtspruch der Kirchenräten von heute, die in dem Augsburgermönch Dr. Martin Luther den evangelischen Papst verehren.

Das ist nur ein Beispiel von vielen gleichen Kalibern. Wenn nun aber die evangelischen und katholischen Arbeiter in ihren konfessionellen Vereinen sich gegen diese niederträchtigen Beschimpfungen ihrer religiösen Überzeugung wenden, und den Hirsch-Dunderschen Gewerksvereinen den Stuhl vor die Tür setzen, so ist daran nach der Logik des Regulator wiederum — die Zeitung des christlichen Metallarbeiterverbandes schuld.

Man sieht, welche logischen Wurzelschäume der Regulator schlagen muß, um seine Leser über den Treu- und Vertragsbruch des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins in Stolberg hinweg zu täuschen. Gegenüber den Vertuschungs- und Beschönigungsversuchen des Regulator seien hier zur Steuer der Wahrheit noch einmal kurz die Tatsachen festzustellen:

1. Der Kampf in Stolberg war entstanden, weil die Firma Prüm den Arbeitern einen „neuen“ Werkverein aufzwingen wollte. Dieses Vorgehen richtete sich gegen alle Organisationen, auch gegen den Hirsch-Dunderschen Gewerksverein. Die Maßregelung von vier Vertrauensmännern der christlichen Metallarbeiterverbandes hatte die plötzliche Arbeitsniederlegung in mehreren wichtigen Abteilungen des Werkes zur Folge.

2. Der Streik wurde vom Führer des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins, Bezirksleiter Hartmann, in den Gütigkeiten.

3. Hartmann hat in der entscheidenden Versammlung die Arbeiter in der schärfsten Weise zum Kampf aufgehetzt.

4. Hartmann hat hinter dem Rücken der anderen Mitarbeiter befristeten Arbeiter und ohne Wissen der anderen Mitarbeiterlichen Organisationsleitungen versucht, für seine Organisation Sonderabstände zu ergattern.

5. Das scheinbare Anerkenntnis der Firma an Hartmann sagt von einer Milderung der Gemächereien nichts die christlich-religiösen Arbeiter lasten erklären, ihr freies Organisationsrecht brechen zu wollen.

6. Der Führer des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins erklärte zu diesem Anzecht namens seiner Organisationsleitung: „Die Ausschließung zum Gewerksverein ist unsern Mitgliedern freigegeben, für uns ist somit das Organisationsrecht gemindert und damit fällt für uns der Grund zum weiteren Streik weg.“

7. Die Hirsch-Dunderschen haben trotz der Einwirkung von Seiten der anderen Organisationsleitungen, von ihrem Vorhaben abgesehen, den Treu- und Vertragsbruch unter Umständen ihrer Führer beschlossen und beanagen und die Arbeiter im Stich gelassen, mit deren Organisation der Hirsch-Dundersche Gewerksverein in einem Vertragsverhältnis stand.

An diesen Tatsachen können weder die Verdrehungs- und Vertuschungsversuche, noch die albernsten Mähdchen, wie „Der Papst befehlt den christlichen Gewerkschaften nicht zu streiken etc.“, die der Regulator seinen Lesern aufzuzischen wart, etwas ändern. Die Tat der Hirsch-Dunderschen in Stolberg ist und bleibt Verrat an der Arbeiterchaft und Treubruch gegenüber einer Organisation, gegen die sie vertragliche Verpflichtungen übernommen hatten.

## Allgemeine Rundschau.

### Sand in die Augen

Streut der sozialdemokratische Metallarbeiterverband seinen Mitgliedern und der Öffentlichkeit. Die Bezirksleitung des 9. Bezirks vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, an dessen Spitze der unerschrockene „Strategie“ und „Streikaktive“ von Vorkheim, Genosse Vorhöfer, steht, gibt ein Flugblatt heraus, betitelt: „Der organisierte Streikbruch der Führer des christlichen Metallarbeiterverbandes“. Die wird nach dem sozialdemokratischen Prinzip: „Wir mögeln, wo wir mögeln können“, die Wahrheit gründlich umgebeugt. Die bereits seit Wochen von uns entlarvten sozialdemokratischen Verleumdungen werden erneut aufgewärmt. Mit sog. Zeugnissen, die eine vollständige Verdrückung der Tatsachen enthalten und teilweise von den Unterzeichnern widerrufen sind, wird operiert.

Zur Charakteristik des sozialdemokratischen Zeuges J. Hirsch verbietet die Tatsache erneut hervorgehoben zu werden, daß derselbe aus eigenem Antrieb in den vom sozialdemokratischen Verband bestrittenen Betrieb ging. Nun wird Hirsch merkwürdigerweise, nachdem er verschwunden ist, in den „Lokalen Mitteilungen“ des Deutschen Metallarbeiterverbandes Stuttgart, herausgegeben Anfang Februar 1913, S. 12, unter der Bezeichnung: „Kollegen, deren Adressen nicht zu ermitteln sind,“ geführt. Als seine letzte bekannte Arbeitsstelle wird die Firma Maier und Wilhelm angegeben. Nun hat Hirsch eine vom roten Metallarbeiterverband ausgestellte „Beiseinigung“ unterschrieben, deren Schlußsatz lautet: „Ich bebaure aufrichtig, daß ich unter diesen Umständen Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes gewesen bin.“ Wenn Hirsch also hier im Januar zu dem roten Verband übergetreten wäre, so müßte in dem Geuch seine letzte Arbeitsstelle nicht Maier u. Wilhelm heißen, sondern „Sanitaria“.

Wie kommt nun der sozialdemokratische Verband dazu, dem Hirsch eine frühere Arbeitsstelle zuzuschreiben, an der er noch nicht Mitglied einer anderen Organisation gewesen sein wollte? Des Rätsels Lösung ist nur darin zu finden, daß Hirsch ebenso wie sein Kollege Mellin, schon vordem, ehe sie ihren Unnahmenschein zum christlichen Verband ausfüllten, Mitglieder des roten Verbandes waren.

Dann wird im Flugblatt geschrieben: „Gengler ist am 16. Januar 1913 in Nr. 12 der „Schwäb. Tagwacht“ öffentlich aufgefördert worden, diese undenkbarke Güge (daß in der Firma „Sanitaria“ Frauen von streikenden Genossen Heimarbeit verrichten) zu beweisen. Er ist bis heute den Beweis schuldig geblieben.“ Hierzu ist zu bemerken: Es war voranzuzusetzen, daß die Genossen die Tatsache leugnen würden. Nachdem der rote Verband die uns von dritter Seite gemachte Mitteilung bestritt und angab, Arbeiter und Firma wüßten nichts davon, haben wir uns direkt an die Firma gewandt und in einem Schreiben folgende Befragung erhalten. Es heißt da u. a.:

„Bezüglich der Heimarbeit teile ich Ihnen mit, daß falls die Genossen Sie als Signer bezeichnen sollten, ich Ihnen jederzeit bestätigen kann, daß einzelne heute noch Heimarbeit fertigen und noch mehrere solche annehmen würden, wenn wir selbst mehr abzugeben hätten. Troßdem Herr Ganz (das ist der rote Beamte und Streikleiter) die Heimarbeiterrinnen, deren Männer streiken, im Monat Dezember, nur Arbeit gegeben, weil diese Frauen den Standpunkt ihrer Männer nicht teilen und mit der Streikunterstützung, die ihre Männer bekommen, nicht leben können. Wir haben für Heimarbeit außer den Frauen, deren Männer streiken, noch so viele Reservisten, daß wir gar nicht auf die fragliche Kategorie angewiesen sind, und lediglich einzelnen aus Mitleid gegeben haben.“

Daraus ergibt die Öffentlichkeit zur Genüge, wo die wirklichen Schwindler sitzen. Das rote Flugblatt ist der Gipfel einer persönlichen, gehässigen Kampfesweise und richtet sich selbst in den Augen eines jeden denkenden und anständigen Menschen.

## Streikpostenverbot und die Kehrsseite der Medaille.

Die glatte Ablehnung der konserverativen Streikpostenverbotsresolution durch Regierung und Reichstag hat den Verfall der Klassenkämpfer im Unternehmerlager natürlich nicht gefunden. So beschloß sich denn auch die letzte Ausschusskammer des Zentralverbandes deutscher Industrieller mit dem Thema Arbeitswilligenschuß und Streikpostenverbot. Der Berichterstatter Regierungsrat Dr. Schwaiblmair ging mit der Regierung nicht all zu glimpflich um. Er erklärte den verstärkten Arbeitswilligenschuß für eine absolut brüchliche Forderung. Hr. von Reismay schilberte eindringlich, wie notwendig es sei, die Gelben vor dem sozialdemokratischen Terror zu schützen. Der Herr scheint also im Streikpostenverbot endlich das Karbid entdeckt zu haben, was die Korbleie für rote Stimmzettel bei den Augsburgern, Essener usw. Gelben verursacht hat. Ein Laurat Schreb tat sich dann noch hervor durch eine Schimpfkarionade auf die lebensfremden Parlamentarier. Am überlassen nach dem offiziellen Bericht in der Diskussion, mit geradezu elementarer Gewalt zum Ausdruck gekommen sein, „daß Handel und Industrie in Hinblick auf die unhaltbaren und unerträglich Zustände infolge des unzureichenden Schutzes der Arbeitswilligen, von schweren Sorgen für die Zukunft erfüllt sind.“

Das sieht ganz nach Scharfmacher, „Bescheidenheit“ aus: die Leute vom „Zentralverband“ wollen der Öffentlichkeit glauben machen, sie, und nur sie seien schlecht. „Handel und Industrie“ demgegenüber hat das Organ des Bundes der Industriellen den Standpunkt der Reichstagsmehrheit bereits ausdrücklich gebilligt. Des weiteren ergreift in der Beilage „Sächsischer Anzeiger“ Oberverwaltungsgerichtsrat Fischer in der Sache das Wort und macht die Arbeitgeber auf die Kehrsseite der Scharfmacherforderungen aufmerksam. Er zieht nach einander die juristischen Ausführungen den Schluß:

„Nicht allein unbillig, sondern in höherem Grade unbillig würde ein neues Gesetz sein, das dazu Anlaß geben könnte, die notwendige Bewegungsfreiheit der Arbeitgeberorganisationen zur Erfüllung ihrer berechtigten Aufgabe zu hemmen und zu beschränken. Und das würde, jedes rechtsgefehlige Verbot allen Streikpostenverbot, das nicht bloß ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter wäre.“

Daß diese Annahme vollumfänglich berechtigt ist, beweisen die Verhältnisse, wie sie zur Zeit z. B. im Maler- und Anstreichergewerbe liegen. Dort haben bei Schnaukskonkurrenzenverren auch die Arbeitgeber schon Streikposten mitgestanden. — Nehmen wir die Maler hat sich übrigens jetzt auch der frühere bayerische Staatsminister von Landmann, der Verfasser des größten und besten Kommentars zur Gewerbeordnung, einer der ersten Kenner der Arbeiterfrage, über den Arbeitswilligenschuß in einem Artikel in der Deutschen Juristenzeitung ausgesprochen. Er meint, allen Ausschreitungen könne, ohne daß es neuer gesetzlicher Bestimmungen bedürfte, durch ein planmäßiges, geschicktes und zugleich energisches Vorgehen der Polizeibehörden und ihrer Organe vorgebeugt werden, und sagt geradezu: „Wer den Arbeitern das Streikpostenverbot verbieten will, nimmt damit Partei für die Arbeitgeber. Die Gerechtigkeit würde es erfordern, daß den Arbeitgebern auch die Konkretisierung der von ihnen verfügten Ausperrungen bei Strafe verboten wird.“ — Das wäre also die Kehrsseite der Medaille: davon wollen freilich gerade die Scharfmacher am allerwenigsten etwas hören.

Eine erste Mahnung an die Masse der Unorganisierten ist es, wenn von Landmann dann am Schluß seiner Ausführungen in der Juristenzeitung sagt: „Das wirksamste Mittel, um den gewerblichen Frieden zu erhalten, dürfte sein, wenn Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in jedem Gewerbe sich so zum Kampf rüsten, daß keiner von beiden Teilen unwillig einen Streit vom Jant zu brechen wagen wird.“ — Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg!

## Zum Kampf ums Koalitionsrecht in Revelar.

Die Bewegung in den Revelarer Gieß- und Maschinenfabriken nimmt ihren Fortgang. Eine Einigung ist infolge des ablehnenden Verhaltens der Firmeneinhaber bisher nicht erzielt worden. Am 20. Februar laufen die letzten Kündigungskrisen ab, jedoch von da an die Arbeiter bei folgenden Firmen im Streik stehen: F. L. Thum, Bugon und Berker, von Dannow und Derks und Janßen.

Von Seiten der Revelarer Unternehmer, insbesondere von Herrn Thum, der ja den Stein ins Rollen brachte, wird der Kampf gegen die christlichen Arbeiter mit recht marktwürdigen Mitteln geführt. Als öffentlich behauptet wurde, der katholische Gebetsbuchfabrikant Thum habe sich zwecks Unterbrechung einer christlichen Organisation bei der Suche nach Arbeitswilligen an die sozialdemokratische Richtung um Hilfe gewandt, da hielt man dies zuerst für unmöglich. Die sozialdemokratische Buchbinder-Zeitung konnte jedoch mitteilen, daß sich Herr Thum tatsächlich an sie gewandt und um Aufnahme eines Streikbrecherinzerats bemüht habe, was von dem Gewerkschaftsblatt aus Gründen allgemeiner Arbeiterolidarität abgelehnt wurde. „Nicht wegen Wohlwollens, sondern weil ich mir die Verantwortung für den christlichen Verband während der Arbeitszeit verbat, tratet 1/4 meiner Leute in den Streik“, habe Herr Thum hinzugefügt; so konnte die Buchbinder-Zeitung weiter mitteilen. Herr Thum bestritt nur öffentlich, sich an die sozialdemokratische Seite gewandt zu haben und sandte der Buchbinder-Zeitung eine Verächtlichung auf Grund des Pressgesetzes, worin es u. a. wörtlich heißt:

„Niemand wurde weder dieses noch ein ähnliches Schreiben an die Buchbinder-Zeitung geschickt. Es ist dies eine böswillige Erfindung und absichtliche Fälschung.“

Nach das Verhängnis überreicht schnell. In ihrer letzten Nummer brachte die Buchbinder-Zeitung die photographische, handschriftliche Übergabe des Briefes, den Herr Thum mit dem Streikbrecherinzerat an die Buchbinder-Zeitung eingeschickt hat. Und im Anschluß an das Inserat stehen wörtlich die oben zitierten von Herrn Thum als „böswillige Erfindung“ bezeichneten Sätze. Ein Irrtum oder eine Fälschung scheint gänzlich ausgeschlossen, da der Brief den vorgebrachten Kopf der Firma Thum und die eigenhändige Unterschrift des Firmeneinhabers trägt. — Ein solches Verhalten, wie es hier Herr Thum nachgewiesen ist, richtet sich selbst. Und eine Sache, die mit solchen Mitteln beizubekämpfen werden muß, kann nur sehr langsam, was die weitere Entwicklung dieser Bewegung nach deutlicher zeigen wird.

Die Situation für die im Kampf stehenden Arbeiter ist äußerst günstig; die öffentliche Meinung steht auf Seiten der Arbeiter und die übrigen christlichen Arbeiterorganisationen werden dem Gruppischen Zentralverband jegliche Unterstützung zuteil werden lassen. Die christliche Arbeiterschaft wird den Kampf so lange führen, bis sich die Revelar Gebetsbuchfabrikanten zur Anerkennung des Organisationsrechts der Arbeiter bequemt haben.



**Internationale Gewerkschaftsbewegung.**

Nach dem Jahresbericht des (sozialdemokratischen) Internationalen Sekretariats der gewerkschaftlichen Landeszentralen für das Jahr 1911 wurden in den europäischen Ländern und Vereinigten Staaten Nordamerikas insgesamt 11 485 498 Gewerkschaftsmitglieder ermittelt, gegen 9 905 189 im Jahre vorher. Auf Genauigkeit können diese Zahlen allerdings keinen Anspruch erheben. Eine Übersicht über die Stärke der Gewerkschaftsbewegung in den verschiedenen Ländern bietet folgende Zusammenstellung. — Es wurden Mitglieder gezählt in:

	1910	1911
1. England	2 440 723	3 010 346
2. Frankreich	977 350	1 028 238
3. Belgien	198 928	92 735
4. Niederlande	143 850	153 689
5. Dänemark	123 864	128 224
6. Schweden	121 180	116 500
7. Norwegen	47 458	53 830
8. Finnland	24 928	19 640
9. Deutschland	2 688 144	3 061 002
10. Oesterreich	451 232	496 263
11. Bosnien-Herzegowina	6 269	5 587
12. Kroatien-Slawonien	6 805	8 504
13. Ungarn	86 778	95 180
14. Serbien	7 418	8 347
15. Rumänien	8 515	6 000
16. Bulgarien	3 000	—
17. Schweiz	93 797	78 119
18. Italien	788 538	709 943
19. Spanien	40 094	80 000
20. Vereinigte Staaten	1 710 433	2 282 361
Zusammen	9 905 189	11 485 498

An der Spitze steht demgemäß Deutschland, dann folgen England und Nordamerika. Von der Gesamtzahl der Gewerkschaftsmitglieder sind 6 900 000 dem vorerwähnten sozialistischen Sekretariat angehörend, in Deutschland 2 339 000. Die christlichen Gewerkschaften haben bekanntlich ein eigenes internationales Sekretariat mit dem Sitz in Köln errichtet, dem außer den christlichen Berufsorganisationen Deutschlands die in Holland, Belgien, Italien, Oesterreich und der Schweiz angegeschlossen sind.

**Hirsch-Dundersche Arbeiterfreundschaft.**

Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Tabakarbeiterverbandes gründeten kürzlich unter Führung ihres Zentralvorsitzenden Stephan und des Generalsekretärs Hoff eine Tabakfabrik, G. m. b. H. mit dem Sitz in Heidelberg. Die Herstellung der Zigarren sollte in Hohenheim (Baden) geschehen. Das Unternehmen wurde ins Leben gerufen, „auf Grund der traurigen Arbeitsverhältnisse wie auf Drängen arbeitsloser Mitglieder des Gewerkschafts der Zigarren- und Tabakarbeiter.“ Nachdem man nun einige Wochen in Hohenheim fabriziert hatte, kam eines Tages der Generalsekretär und erklärte den verbliebenen Arbeitern: die Fabrik solle nach Reimen (Baden) verlegt werden. Unter den Gründen, die nach seiner Angabe zu diesem Schritt veranlaßt haben sollten, verdient der eine besonders hervorgehoben zu werden, nämlich, daß in Reimen die Arbeitslöhne billiger seien als in Hohenheim, mitunter sogar 1 Mark pro Kiste!!

Daß durch dieses Vorgehen die Hohenheimer Ortsgruppe des Hirsch-Dunderschen Verbandes völlig durcheinander gekommen ist, versteht sich am Rande. Aber man fragt unwillkürlich: wie ist so was möglich? Auf der einen Seite will man durch die Gründung der Genossenschaft die traurigen Arbeitsverhältnisse verbessern und verlegt zu dem Zwecke die Genossenschaft an einen Ort, mit noch billigeren Arbeitslöhnen als in Hohenheim! Auf der andern Seite will man arbeitslosen Mitgliedern des Gewerkschafts Arbeit geben und wirt sie nach kurzer Zeit mitten im Winter wieder auf die Straße. So was hat mit gewerkschaftlichen Prinzipien wenig zu tun!

**Die gelbe Unterstützungskasse „ein Ayl für Obdachlose“.**

Die Krankenhilfs-, Begräbnis- und Aussteuerkasse des gelben Werkvereins Augsburg hat das Jahr 1912 mit einer ganz erheblichen Unterbilanz beschlossen. Am kritischsten war die Situation im wunderbaren Monat Mai: Im Sommermonat war die Ausgabe um 175 Prozent höher wie die Einnahme; letztere betrug 1769,95 Mk., denen 3108 Mk. Ausgaben gegenüberstanden. Um diesem Mißverhältnis zu steuern, verfuhr der Vorstand, die Kasse zu sanieren durch eine Beitragserhöhung. In der entscheidenden Versammlung illustrierte Herr Knile:

„die von der Vorstandschaft präferierte Rechnung in drastischer satirischer Weise und suchte den Ursachen des Defizits auf den Grund zu kommen. Seiner Anschauung nach müsse man dabei bis auf die Gründung der Kasse zurückgreifen, wo man mit der Aufnahme von Mitgliedern verfahren sei, daß man getrost sagen könne, die Kasse verdiene den Namen: „Ayl für Obdachlose“.

Diese Charakterisierung wiesen die versammelten Gelben nicht etwa zurück, wie das nachbesessene Arbeiter getau hätten, nein, die Augsburger Gelben freuten sich über den neuen Namen. Die gelbe Augsburger „Wehr“ (Nr. 2/1913) verzeichnet nämlich in ihrem Bericht „große Heiterkeit“ nach dieser Bezeichnung der gelben Gemeinde durch das gelbe Mitglied Knile. Und der gelbe Vorstand Chaletet gab dem Herrn Knile zum Teil Recht.

Ayl ist die gelbe Augsburger Unterstützungskasse ein Ayl für Obdachlose. Uns kann es recht sein. Diese Obdachlosen überlassen wir gerne den Gelben.

**Vom Kirchhofriedlichen gelben System.**

Wie die Befreiung der Arbeitsbedingungen durch die „Kirchhofriedlichen“ in Wirklichkeit aussieht, dafür liefert das Vorgehen der Reimen Augsburger Katholikfabrik einen drastischen Beleg. In dieser gelben Domäne — zwei Drittel der Arbeiterchaft gehört dem gelben Werkverein an — wurde vor kurzem folgender „Tagesbefehl“ bekannt gegeben:

„Belanntmachung.  
Ich mache die Arbeiterchaft der Druckerei darauf aufmerksam, daß das summeilige Arbeiten mich zwingen wird, die Prämien zu freigen und unter den Hintermännern und Stüdeinührern Entlassungen vorzunehmen.“

Augsburg, den 15. Januar 1913.  
(Stempel.) Dr. Clairmont

Es ist nicht bekannt geworden, ob die Gelben etwas gegen diese drastische Verfügung unternommen haben. Wie können sie auch „summeiliges Arbeiten“ ist eine naturnotwendige Folge des Kirchhofriedens. Leistungsfähige Arbeiter verlegen sich nicht aufs Betteln, sondern verlangen ihr Recht. Bei dem großen Teil der Arbeiter hilft auch kein Wandspigen,

sondern es muß gepfeifen werden. Darum weg mit den Kirchhofriedlichen!

**Aus Wirtschaft und Technik.**

**Eine Kapitalvermehrung.**

Die Aktienwerke in Frankfurt a. M. erzielten im letzten Jahre nach 1 448 000 Mark Abschreibungen, einen Reingewinn von 4 678 000 Mark gegen 3 522 000 Mark i. B. Dividenden wurden 30 Prozent ausgeschüttet. Das Aktienkapital soll um 5 Millionen, auf 13 Millionen Mark erhöht werden. Die neuen Aktien sollen die Aktionäre zu 180 Prozent haben. Da die Aktien z. B. an der Börse mit 609 Prozent notieren, bedeutet die Kapitalvermehrung nichts anderes als eine Kapitalvermehrung, denn die Aktionäre erhalten für 1800 Mark eine Aktie, die in Wirklichkeit 6000 Mark wert ist. Auf diese Weise wird das Aktienkapital künstlich erhöht und die Dividendenziffer gedrückt, um die Arbeiter zu täuschen.

**Neue Montanleihen.**

Die Burbacher Hütte, welche kürzlich eine Interessengemeinschaft mit den Eisenwerken Eich-Dübelingen abgeschlossen hat, ist jetzt auch eine solche mit dem Schweizer Bergwerksverein eingegangen. Dieser Vertrag soll nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung auf 30 Jahre rückwirkend vom 1. Juli 1912 ab geschlossen werden, und den Aktionären des Schweizer Bergwerksvereins eine Dividende von 10 Prozent für die Zeit vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1916 und 12 Prozent für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1920 und 14 Prozent für die Zeit vom 1. Juli 1920 bis 30. Juni 1942 gewährleisten. Die Burbach-Eich-Dübelingen-Aktien-Gesellschaft verpflichtet sich, auf Verlangen die Aktien des Schweizer Bergwerksvereins zum 1. Juli 1942 zum Kurse von 250 Prozent zu übernehmen. Der Generalrat der Burbach-Eich-Dübelingen-Aktien-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 8. Februar den Interessengemeinschafts-Vertrag genehmigt.

In den Besitz des Mannesmannkonzerns ist die Firma W. Würtel in Bochum übergegangen.

**Die Auscheidung von Phosphor aus Eisen durch elektrische Erhitzung.**

Hochphosphorhaltige Eisenerze können dadurch nutzbar gemacht werden, daß man eine Oxydation der phosphorhaltigen Verunreinigung herbeiführt. U. E. Greene-Chicago machte darüber in einem Vortrag interessante Mitteilungen, die auf der Beobachtung folgender Reaktionen beruhen. 1. Unter 1450 Grad Celsius hat der Phosphor des Roheisens eine größere Neigung zur Oxydation als der Kohlenstoff im Roheisen, aber eine geringere als der feste Kohlenstoff bei Gegenwart von Roheisen. 2. Ueber 1450 Grad Celsius wächst die Neigung des im Eisen gelösten Kohlenstoffs sich mit Sauerstoff zu verbinden mehr als die des Phosphor. 3. Bei Gegenwart von Kalk und Eisenoxyd, bei Abwesenheit von Silicium oder festem Kohlenstoff wird der Phosphor zu Phosphorsäure oxydiert, die mit Kalk Calciumphosphat gibt. 4. Calciumphosphat wird durch Silicium fast immer reduziert, doch besteht möglicherweise unter 1450 Grad Celsius eine Temperaturzone, in der Phosphor leichter als Silicium oxydiert wird. 5. Fester Kohlenstoff reduziert in der Schlacke oder dem Eisenbad enthaltenen Calciumphosphat leicht und Phosphor geht ins Metall. 6. Calciumphosphat kann sich, ohne daß Oxydation des Eisens erfolgt, bilden bei niedriger Temperatur, wenn das Roheisen Kohlenstoff gelöst hält. 7. Bei einer über 1450 Grad Celsius liegenden Temperatur kann die Ueberführung des Phosphor in Calciumphosphat ohne Oxydation des Eisens auch bei Abwesenheit von Kohlenstoff und Silicium stattfinden. 8. Die Reduktion von Eisenoxyd ist möglich ohne gleichzeitige Reduktion des in der Schlacke enthaltenen Calciumphosphates. 9. Fester Kohlenstoff reduziert härter als im Eisen gelöster.

Die genannten reduzierenden, bzw. oxydierenden Bedingungen lassen sich bei elektrischer Erhitzung leicht kontrollieren. Greenes Versuche ergaben, daß bei Temperaturen unter 1400 Grad Celsius die Oxydation des Phosphor leichter erfolgt als die des Kohlenstoffs. Bei Abwesenheit von Kalk kann eine Oxydation des Phosphor herbeigeführt werden, ohne gleichzeitige Oxydation des Eisens oder Kohlenstoffes. Auch Mangan wird bei Abwesenheit von Kalk schwerer oxydiert als Phosphor — deselbe gilt in besonderen Fällen von Silicium.

Durch genau kontrolliertes Erhitzen ist es somit möglich, Verunreinigungen durch Oxydation auszuschleiden. (Dr. Kühn.)

**Streits und Lohnbewegungen.**

Amberg. In der letzten Arbeiterauschussung wurde die durch unsere Petition erreichte Lohnverbesserung bekannt gegeben. Sie beträgt ab 1. Januar 1913 pro Mann und Tag 20 Pfg., ausgenommen die Lehrlinge. Die Summe, welche dadurch den Arbeitern des Amberger Hüttenwerkes mehr zufließt wie bisher, beträgt pro Jahr insgesamt 70 000 Mk.

Bodenwöhr. Durch Anschlag wurde bekannt gegeben, daß ab 1. Januar 1913 eine Lohnverbesserung von 20 Pfg. pro Mann und Tag für alle über 18 Jahre alte Arbeiter eintritt. Diese, durch unsere Petition erreichte Verbesserung der Löhne macht für die hiesigen Arbeiter insgesamt den Betrag von 15 000 Mk. pro Jahr aus.

Tarifkündigung im Kleingewerbe. Der Arbeitgeberverband für Elsaß Lothringen hat beschlossen, im Klempner- u. Installationsgewerbe sämtliche Tarifverträge zu kündigen. In Stuttgart hat die Schlofferinnung den Tarifvertrag gekündigt. Weiter sollen auch die sonst noch im Schloffer- und Flaschner- (Blechner) Gewerbe bestehenden Tarifverträge, die am 31. März 1913 ablaufen von seiten der Arbeitgeber auf der ganzen Linie gekündigt werden.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Menden. Bei der Firma Schmids & Co. stehen unsere Kollegen im Streit. Sämtliche organisierten Metallarbeiter in den dem Arbeitgeberverband Menden angeschlossenen Betrieben sind ausgesperrt. Jeder Zugang nach dem Mendener Industriegebiet ist strengstens fernzuhalten.

Dortmund-Schwerte. Die Abteilung Drahtzug der Eisenindustrie ist zwecks Befreiung von Mißständen gesperrt. Düsseldorf. Ueber die Gießerei der Firma Schieß wurde wegen Arbeitsdifferenzen die Sperre verhängt.

Herne. Die Firma Belen hat mit Ausnahme von eintausend älteren Deuten sämtliche Former und Gießereiarbeiter entlassen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Dortmund. Ueber die Stahlgießerei der Dortmunder Union wurde die Sperre verhängt.

Zugang ist fernzuhalten.

**Belanntmachung des Vorstandes.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 23. Februar der neunte Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. Februar bis 1. März 1913 fällig.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

Wetter an der Ruhr: Während sich die Arbeiter der Deutschen Maschinenfabrik M.-G. (vormals Stüdenholz) in Wetter bemühen, den Verdienst in regelmäßiger Schicht in Einklang zu bringen mit der aufgewandten Mühe und den Anforderungen der Lebenshaltung, versucht die „Demag“ die Preise zu reduzieren. In zwei gut besuchten Versammlungen der Drehereien konnte einwandfrei festgestellt werden, daß sich die Firma lebhaft für eine niedrige Kalkulation der Arbeiter interessiert. Sonst war es immer üblich, daß von seiten der Meister ungenügend kalkulierte Preise heraufgesetzt, verbessert wurden. Anscheinend will man mit diesem Modus brechen und die Meister zu Kuffehern degradieren. Denn was ist es anders, wenn man bekannt gibt: Die vom Oberkalkulator angelegten Preise, sind endgültig und dürfen nicht geändert werden.

Wie sind nun die Preise? Für Schneckenkasten gab es sonst 7,20 Mark, jetzt sollen nur 6 Mark gezahlt werden. Für Antriebsböde gab es früher 15 Mark, jetzt sollen 8,50 Mark gezahlt werden; für eine andere Sorte sonst 6 Mark, jetzt 4 Mark. Eine Kommission Schmiedestücke wurde bisher pro Stück 1,30 Mark, bei 5 Stück berechnet, bei einer Neubesetzung von 12 anderen, die infolge ihrer Größe mehr Arbeit machten, wurden 1,20 Mark pro Stück geboten. 11 Stahlbüchsen waren vom Kalkulationsbüro mit 90 Pfennig angelegt, nachdem man sich überzeugt, daß der Preis ungenügend war, wurden zugeschlagen: erst 20, dann weiter 16 und dann nochmals 20 Pfg. Für eine Sorte Traversen sind sonst 7,20 Mark angelegt, nun will man nur noch 6 Mark zahlen.

Man kann es den Kollegen nachfühlen, wenn sie vermuten, daß die Kalkulation nicht mit rechten Dingen zugeht. Alle Achtung vor den Herren Kalkulatoren. Aber wo soll es denn hin führen, wenn man Preise kalkuliert, die es dem Dreher nicht möglich machen, einen angemessenen Verdienst zu erreichen. Mag der Oberkalkulator, wie der Herr Direktor zum Arbeiterauschuss — der nach der Versammlung vorstellig wurde — sagte, auch 10 Jahre praktisch gearbeitet haben, daß ist kein Beweis dafür, daß nicht auch diese Herren irren können. Der Herr Direktor geht aber noch weiter und äußerte, daß die kalkulierten Preise noch um 30 Prozent zu hoch seien. Jedenfalls haben sich nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Meister wiederholt davon überzeugt, daß die Preise viel zu niedrig sind. Die Meister bemühen sich trotzdem mit den angelegten Preisen auszukommen. So wird versucht, die eine Verteilung gegen die andere auszuspielen, indem man sagt: Die machen es doch auch so billig. Diese Melodie ist bekannt. Ein anderer Meister soll indes den Kalkulationspreis willkürlich heraufgesetzt haben und soll, nach Angabe des Direktors, dafür zur Verantwortung gezogen werden. Ob man auf die Art die Arbeiter zufrieden stellt, ist eine andere Sache. Jedenfalls werden diese alles daran setzen, um ein System zu befestigen, das nur schädigend für die Kollegenschaft wirkt. Die Situation ist inzwischen dadurch noch verschärft, daß man die Zuschläge auf Ueberstunden, 15 bzw. 30 Pfg., beseitigen will.

Die Deutsche Maschinenfabrik hat im letzten Geschäftsjahre einen Nettouberschuß von über 900 000 Mark aufweisen können. Da so alte es doch ein Leichtes sein, auch Löhne zu zahlen, die dem Arbeiter eine angemessene Existenz ermöglichen. Hoffentlich werden jene Arbeiter, die bisher den Weg der Organisationsnot gefunden haben, nunmehr erwachen. Nicht zuletzt ist es ihre Schuld, wenn versucht wird, Lohnreduzierungen anstatt Aufbesserungen vorzunehmen. Darum, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

Kiel. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 25. Januar statt. Der Vorsitzende, Kollege Niesel, gab den Jahres- und Kassenbericht. Daraus ist folgendes zu entnehmen. Das vergangene Jahr war im allgemeinen ein Jahr wirtschaftlichen Aufschwunges für die Metallindustrie Kiels. Die Schiffbauwerften waren reichlich mit Arbeitsaufträgen versehen, jedoch vielfach in Ueberstunden und Nachtschichten gearbeitet wurde. Ganz besonders gilt dieses von den Privatwerften Kiels. Auf der Kaiserlichen Werft war ebenfalls in der ersten Hälfte des Jahres bis zur Fertigstellung des Panzer-Neubaus „Kaiser“ viel Arbeit vorhanden, danach flaute die Arbeit aber ab und wurden viele Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen. Darunter waren auch manche unserer Mitglieder.

Infolge des Beschlusses der Delegiertenkonferenz in Hamburg und der Generalversammlung in Dortmund haben wir uns gezwungen, zweimal eine Beitragserhöhung vorzunehmen. Wir haben dieselbe im allgemeinen ohne viel Mitgliederverlust überstanden. Der im vorigen Jahre besonders akut gewordene Gewerkschaftsstreit mit den Berliner Facharbeitern hat uns auch keinen Schaden zugefügt. Die Versammlungen hätten besser besucht sein können. Es wurden zweimal Flugblätter ausgeteilt. Das erste Mal nur an die Kruppischen Arbeiter, und zwar die Eingabe des christlichen Metallarbeiterverbandes betreffs die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kruppischen Arbeiter, in 300 Exemplaren. Das zweite Mal wurde das Flugblatt „Christlich-nationale Metallarbeiter, verteidigt eure Rechte“, an alle Metallarbeiter Kiels in einer Anzahl von 15 000 Stück verbreitet. Im November wurden den auf den Werften beschäftigten Mitgliedern Fragebogen unterbreitet, welche ausgefüllt der demnächst stattfindenden Werftarbeiter-Konferenz als Unterlage dienen sollte. Am Anfang dieses Jahres wurde durch die Vermittlung des Sekretärs, Kollegen Hartmann-Hamburg, für die auf der Kaiserlichen Werft beschäftigten Arbeiter eine Eingabe an das Reichsmarineamt gemacht, zwecks Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe Kiel hat sich um 13 vermehrt, sodaß wir jetzt 64 Mitglieder haben. Neu aufgenommen wurden 15 Mitglieder, übergetreten aus anderen Verbänden sind 5, zugereist 20 Mitglieder, abgereist 15, ausgeschieden und gestrichen wegen Nichtzahlens der Beiträge 12.

Ueber die Kassenverhältnisse ist folgendes zu sagen: Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 1692 Mk., die Ausgabe



661,19 Mk. 1030,81 Mk. wurden an die Hauptkasse geschickt. Die Lokalkasse hatte am Jahresanfang einen Bestand von 105,99 Mk. Dazu kommt eine Einnahme von 491,03 Mk.; die Ausgabe betrug 453,44 Mk., so daß ein Kassenbestand von 140,63 Mk. verblieb.

Mit kleinen Änderungen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Es wurden gewählt als 1. Vorsitzender Kollege Niebel, 2. Vorsitzender Kollege Janßen, Kassierer Kollege Möllbrock, Schriftführer die Kollegen Bargel und Dienhard, Revisoren die Kollegen Sieck und Hohenfeld; sowie die Kollegen Heib und Mittel als Kartelldelegierte. Außerdem wurden noch 7 Kollegen als Vertrauensleute gewählt. Alle Kollegen erklärten sich zur Annahme der Aemter bereit und versprachen, im neuen Jahre treu und gewissenhaft für die Ausbreitung des Verbandes tätig zu sein. Zum Schluß zeigte der Vorsitzende an Hand eines ihm zugegangenen Briefes, wie sich manche Leute den Verband denken. Der in Frage kommende Briefschreiber trat aus, weil der Verband kein „religiöser Verein“ sei. Als wenn unser Verband das jemals für sich in Anspruch genommen hätte! Im Gegenteil, immer haben wir unseren Charakter als wirtschaftliche Organisation betont. Unter den Verhältnissen, wie sie sich nur einmal in der deutschen Arbeiterbewegung herausgebildet haben, wollen die christlichen Gewerkschaften es den christlich und national gesinnten Arbeitern ermöglichen, sich zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewerkschaftlich zu betätigen. Also wirtschaftliche, gewerkschaftliche Aufgaben haben wir uns im Verband gestellt, die Befriedigung des religiösen Lebens ist Aufgabe der konfessionellen Vereine, denen die große Mehrzahl unserer Kollegen als evangelischer oder katholischer Christ ebenfalls angehört.

Zum Schluß forderte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Kollegen auf, nicht nur den Vorstand und die Vertrauensleute im neuen Jahre arbeiten zu lassen, sondern ein jeder Kollege müsse mit allen Kräften mitarbeiten an der weiteren Ausbreitung unseres Verbandes. Jedem biete sich dazu auch Gelegenheit in Hülle und Fülle. Unsere Lösung sei darum im neuen Jahre: Alle Mann an Bord!

**Wohlfelt.** Am 2. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung ab, an welcher auch Bezirksleiter Kollege Dittler teilnahm. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Mitgliederzahl im vergangenen Jahre bräunlich verdoppelt. Sie stieg von 49 am 1. Januar 1912 auf 86. Dementsprechend war auch die Steigerung der Einnahmen. Kollege Dittler drückte auch seine Befriedigung hierüber aus, mit dem Bemerkung, daß der Aufschwung der beste Beweis für die reze Arbeit sei, welche die Zahlstelle Wohlfelt im verfloßenen Jahre geleistet habe. Ein weiterer Beweis für die rege Tätigkeit sei auch der außerordentlich gute Besuch der Versammlung. Besonderer Dank gebührt den Kollegen von Jisselburg, welche trotz des 2 1/2 Stunden weiten Weges fast vollständig erschienen waren. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Hierauf erging die Wahl der Delegierten für den sozialen Ausschuß und fürs Kartell. Die Vertrauensmännerwahl wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Kollege Dittler sprach dann noch über die Klempnerbewegung hier am Ort. Mit dem Erfolg der Bewegung können die Gesellen in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse zufrieden sein. Wenn die Meister die Lohnvereinbarung auch nicht unterschreiben wollten, so haben sie sich doch auf Ehrenwort verpflichtet, die zwischen ihnen und den Gesellen getroffene Vereinbarung zu halten. Aufgabe der Gesellen sei es nun, dafür zu sorgen, daß das Vereinbarte auch durchgeführt wird. Notwendig dazu sei eine straffe Organisation und ein festes, treues Zusammenhalten aller Kollegen. Der Vorsitzende schloß hierauf mit der Aufforderung an alle Kollegen, auch in diesem Jahre fleißig mitzuarbeiten, damit bei der nächsten Generalversammlung unsere Mitgliederzahl sich ebenfalls wieder verdoppelt habe.

**Sieckernohl.** Unsere Ortsgruppe hielt am 19. Januar eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Quartals- und Jahresbericht der soeben gegründeten jungen Ortsgruppe zeigte einen günstigen Abschluß, wofür Kollege Mauer-Siegen dem Vorstand alle Anerkennung aussprach. Die Mitgliederzahl ist schon von 19 auf 45 gestiegen, sie wird auch noch ständig zunehmen, denn unsere Aufgabe soll sein, alle Arbeitskollegen dem christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen, damit wir den Kampf mit unseren Gegnern aufnehmen können.

Kollege Formid aus Buchhütten hielt einen Vortrag über das Thema: Warum Christliche Gewerkschaften? Redner schilderte zunächst die Entstehung der Arbeitgeberorganisationen deren zur Zeit 103 mit 4 1/2 Millionen beschäftigten Arbeitern bestanden. Er erinnert an die Abschlüsse der Werke, und zeigte, wie der einzelne Arbeiter trotzdem keine Lohnaufbesserung erzielen konnte, sondern nur durch harte Arbeit und eine Unmenge von Leberarbeit, wie sie Leute auf jedem Walzwerk gemacht werde, soeben seine Familie durchbringe. All diese Missstände könnten nur durch Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften beseitigt werden. Trotz der am 1. April 1908 in Kraft getretenen Bundesratsverordnung hätten die Arbeiter auf vielen Werken nur eine Mittagspause von 1/4 Stunde. Das seien einfach traurige Verhältnisse, die nur gebessert werden könnten, wenn auch die Arbeiter sich einmal aufrafften und sich ihrer Organisation anschließen. Professor Dr. Reßler sagte, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Güte zu einander verhandeln müßten, um vorliegenden Zwistigkeiten auszuräumen; daß sei auch unser Grundsatz. Wenn jedoch eine Einigung in Güte von den Arbeitgebern abgelehnt werde, so habe der organisierte Arbeiter einen starken Rückhalt an seinem Verband. Ohne Organisation sei der Arbeiter eine Null im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben. Redner wies dann auf die Lage in Menden hin, wo die Arbeiter schlechte Lohnverhältnisse hätten und jetzt wie er einer kleinen Forberung schon lange auf der Straße liegen. Ohne ihren Verband hätten diese Kollegen sich dem Arbeitgebern willenlos unterwerfen müssen. Kurz ging der Referent dann noch auf die Werkvereine ein und schloß ab, daß diese aus Frankreich stammen und eine Unternehmer-Schutztruppe seien. Die sogenannten „freien“ Gewerkschaften seien in Wirklichkeit nicht neutral, sondern sozialdemokratisch. Redner zeigte, wie hier das sozialdemokratische Parteiinteresse die Hauptsache, das Arbeiterinteresse aber Nebenache sei. Allen diesen Schädlingen an der Arbeiterfrage müssen wir mit aller Kraft, frisch, fromm, frohlich entgegenzutreten, nie vom richtigen Wege abgehen und nur für unseren christlichen Verband kämpfen. In seinen Leistungen könne unser Verband sich neben jeder Konkurrenzorganisation sehr wohl behaupten lassen. Redner zeigte das an Hand von Zahlen.

Zum Schluß ermahnte er jedes Mitglied, ob katholisch oder evangelisch, treu zusammen zu arbeiten im christlichen Metallarbeiterverband und nicht eher zu ruhen, bis der letzte

Mann von Sieckernohl in unsere Reihen stehe. Jeder müsse eifriger Leser des Organs sein und nur für die christliche Organisation kämpfen, denn es heißt im Spruch: „Der Geist der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ So wollen auch wir es halten und die Reihen stärken. Erwähnt sei noch daß unsere Ortsgruppe es sich nicht hat nehmen lassen — zumal wir in sehr schlechten Verhältnissen standen und mit unserer schlechten Lage zu kämpfen hatten — einen Beitrag von 32,80 Mark für die kämpfenden Kollegen in Menden unter uns Mitgliedern zu sammeln. Der Betrag wurde an Kollegen Mauer-Siegen zwecks Uebermittlung an die Zentrale abgehandelt.

**Mainz.** Am 26. Januar hielten wir unsere diesjährige Generalversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Kollege Schlett erstattete den Jahresbericht. 10 Mitgliederversammlungen sowie 7 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen wurden im Jahre 1912 abgehalten. In diesen wurden meist belehrende Vorträge gehalten, die zur Förderung der gewerkschaftlichen Schulung der Kollegen von großer Bedeutung waren. Nach dem Kassenbericht beliefen sich die Einnahmen für die Hauptkasse auf 1472,06 Mark, die Gesamtausgabe auf 1153,59 Mark. An Krankenunterstützung wurden ausgezahlt 160 Mark. Für Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit 693,50 Mark für Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit 88 Mark. Die Gesamteinnahme der Lokalkasse betrug 492,26 Mark, die Gesamtausgabe 455,43 Mark. Der Bestand der Lokalkasse am 1. Januar betrug 513,43 Mark. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Gewählt wurden die Kollegen Peter Scheibel zum 1. und Karl Müller zum 2. Vorsitzenden, Schriftführer Kollege Spoboda und zum Kassierer wurde Kollege Schlett wiedergewählt. Beisitzer wurden die Kollegen Konrad und Kübler.

Der von dem Kartellvorstand anwesende Kollege Bongin Gabel sowie unser Kassierer Kollege Schlett richteten begeisternde Worte an die Versammlung und betonten die Notwendigkeit der Propaganda in hiesiger Stadt. Nach einem kurzen Dankeswort an die Kollegen, welche im verfloßenen Jahr dem Verband ihre Kraft gewidmet und die auch in Zukunft bereit sind für die Organisation zu arbeiten schloß Kollege Reitzbuch die Generalversammlung mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband.

Und nun Kollege von Mainz, wenn wir den Jahresbericht übersehen wird jeder zu der Ueberzeugung kommen, daß lange nicht das erreicht ist, was für unsere Sache notwendig war. Ein jeder muß es sich in diesem Jahr zur Aufgabe machen; mehr wie früher für unseren Verband zu arbeiten. Zunächst keine Versammlung versäumen; sorgen wir dafür, daß der Versammlungsbesuch bei uns künftig nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Ferner suchen wir überall, wo es auch sei, auf der Arbeitsstätte oder in Freundeskreisen, stets für unsere Sache zu agitieren und neue Kollegen für unseren Verband zu werben. Sorgen wir, daß wir am Schluß dieses Jahres eine bedeutend verstärkte Mitgliederzahl rezeichnen können. Drum Kollegen, frisch auf zu neuer Arbeit!

**Böhrenbach im Schwarzwald.** Unsere Generalversammlung am 2. Februar war ziemlich gut besucht, trotzdem zur Zeit die Beengungssucht in unserm Städtchen den ersten Platz behauptete. Der zweite Vorsitzende Kollege Wolf eröffnete die Versammlung mit einer kernigen Ansprache. Sodann erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Es wurden im verfloßenen Jahre 6 Versammlungen abgehalten mit 175 eifrigen Vorträgen. Nach dem Kassenbericht wurden 917,65 Mark vereinnahmt, wovon 536,90 Mark unseren Kollegen wieder direkt an Krankenunterstützung ausbezahlt wurden. 200 Mark wurden an die Hauptkasse abgehandelt. An die Bezirkskasse wurden abgehandelt 90,25 Mark. Die Neuwahl ging sehr ruhig vonstatten und ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Joseph Wolf; 2. Albert Fahrenbach, Schriftführer Fridolin Weiber, Kassierer August Winterhalter, Revisoren Joseph Richter und Johann Metz, Vertrauensmänner Peter Moser und Albert Bühler. Der Vorsitzende dankte allen für die Annahme der Wahl und forderte sie auf, daß auch jeder in diesem Jahre bestrebt sein möchte, für unsere Sache zu arbeiten, sowie in der Agitation und im Versammlungsbesuch ihre Pflicht zu erfüllen. Dann werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Kollegen, aus dieser Generalversammlung habt ihr wieder einmal gesehen, daß die meisten Einnahmen durch Unterstützung der Mitgliedern wieder zufließen, aber auch in Bezug auf Erwirkung guter Lohn- und Arbeitsverhältnisse steht unser Verband an erster Stelle. Also Kollegen auch im neuen Jahre gilt es, den Mann zu stellen, werdet unermüdet neue Mitglieder. Aber auch ihr indifferenten Kollegen, die ihr so oft klagt über schlechte Verhältnisse, zeigt jetzt, daß es euch ernst ist, zur Besserung beizutragen. Wer hat recht zu klagen?! Nur derjenige, der Willens ist, mit Hand ans Werk zu legen. Darum Kollegen, Metallarbeiter, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

**Mallan.** Am 2. Februar hielt die hiesige Ortsgruppe ihre diesjährige, gut besuchte Generalversammlung ab. Nach Eröffnung hielt der erscheinende Referent, Kollege Veder-Siegen eine kurze, kräftige Ansprache. Als Vorbild für unser Wirken wies er hin auf das Entstehen des deutschen Reiches, welches durch schwere Kämpfe errungen worden sei. Auch unsere christliche Arbeiterbewegung habe fortwährend schweren Kämpfen zu widerstehen. Redner gedachte dann des Geburtstages S. M. unsers Kaisers, des Förderers unserer sozialen Gefühlsgebung. Hierauf erstattete der stellvertretende Vorsitzende den Jahresbericht. In Versammlungen wurden abgehalten, eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, 6 Mitglieder-, 6 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen und 4 öffentliche Versammlungen. Referenten waren die Kollegen Gierß-Siegen, Vetter-Neubohl, Fräulein Hoffmann-Röhl und Mauer-Siegen. Folgende Themas wurden behandelt: Rückblick auf das Jahr 1911 und Aufgabe 1912, die christliche Organisation und ihre Vorteile für die Frauen, der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet, die gegenwärtige Lage in der Metallindustrie und welche Lehren ziehen die Metallarbeiter daraus, Bericht von der Verbandsgeneralversammlung, die Organisation und ihr Nutzen für die Arbeiter. Es waren mehrere Eintritte, aber auch Austritte zu verzeichnen.

Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme der Hauptkasse 4334,10 Mk., die Ausgabe 2671,33 Mk.; an die Zentrale wurden abgehandelt 1682,77 Mk., an unterstützungsberechtigten Kollegen wurden ausbezahlt 2060,02 Mk., also über die Hälfte der Einnahmen floß den Mitgliedern direkt wieder zu. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 1299,81 Mk., die Ausgabe 1107,04 Mk., davon gingen 629,44 Mk. an den Bezirk, 122,24 Mk. nach Siegen und 55,13 Mk. wurden an Ort verausgabt. Die Lokalkasse meißt zum das Vorjahr ein Mehr von 192,77 Mk. auf, der Bestand ist 436,97 Mk.

Zur Neuwahl äußerten mehrere Kollegen, daß der seitiger Vorstand seine Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt hätte und so wurden alle Vorstandsmitglieder einstimmig wieder gewählt. Nur der Kollege August Schreiber wurde neu als Kassierer-Stellvertreter gewählt.

Zum Schluß gab Kollege Veder einen Rückblick auf das Jahr 1912. Er leuchtete u. a. das Verhalten der Sozialdemokraten bei der Aussperrung in Menden und schloß mit der Aufforderung. An alle anwesenden Mitglieder, besonders die Vertrauensleute, ihre Pflichten zu erfüllen, und in der Stärkung der Ortsgruppe nicht zu erlahmen. Letzteres gelobten alle Anwesende mit einem Hoch auf die christl. Gewerkschaften.

Zum Schluß noch eine Bitte an die Kollegen der Ortsgruppe die wenig, oder gar keine Versammlung besuchen. Laut Beschluß unserer Verbandsgeneralversammlung von 1912 wird einem jeden Mitglied der Versammlungsbesuch fernerhin ins Mitgliedsbuch eingetragen, und das Resultat bei der nächsten Generalversammlung bekannt gegeben. Darum Kollegen, ergreift an euch der dringende Ruf: Versäumt keine Versammlung; denn dort findet ihre Aufklärung und Gelegenheit, euch als Gewerkschaftler und Agitatoren für eure Sache auszubilden. Bei den am 8. und 9. März stattfindenden Versammlungen darf also keiner fehlen.

**Müstringen.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 12. Januar in Anwesenheit des Bezirksleiters Kollegen Dogler statt. Kollege Wehberg gab einen Bericht vom verfloßenen Jahre. An die Hauptkasse wurden abgehandelt 980,19 Mark, an die Bezirkskasse 86,19 Mark. und für die Errichtung des Bezirkssekretariates 90,05 Mark. Ferner verdient hervorgehoben zu werden, daß es uns auch in diesem Jahre gelungen ist, einen Diskussionskursus abzuhalten. Derselbe dauerte sechs Wochen und wurde von den Kollegen gut besucht. Zur Vorstandswahl gab der bisherige Vorsitzende, Kollege Wehberg, bekannt, daß er verhindert sei, den Vorsitz weiter zu führen. Er dankte den Kollegen für das ihm bisher entgegengebrachte Vertrauen und legte sein Amt nieder.

Aus der Neuwahl gingen hervor, die Kollegen Saal als 1. und Wehrens als 2. Vorsitzende, Eifen als 1. und Wellscheid als 2. Kassierer, Schall als 1. und Müskemeyer als 2. Schriftführer und die Kollegen Wenale und Gollische als Revisoren.

Der Bezirksleiter Kollege Dogler dankte den Kollegen Wehberg für seine bisherige aufopfernde Tätigkeit im Interesse des Verbandes und wünschte ihm, in seinem neuen Unternehmense alle gute. Weiter gab Kollege Dogler einen Rückblick auf das verfloßene Jahr und betonte, daß unsere Gesamtbewegung im letzten Jahre besonders schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Man hat uns aber nicht, wie man von gegnerischer Seite gern gesehen hätte, etwas anhaben können. Im Gegenteil, unsere Bewegung steht nach wie vor eintig und geschlossen da. Wir werden uns auch in Zukunft, mögen die Stürme kommen woher sie wollen, von unserer Ueberzeugung nicht abbringen lassen.

Kollegen, an uns liegt es, daß wir Hand in Hand mit dem Vorstand und den Vertrauensleuten unsere ganze Kraft einsetzen, um auch unsere Ortsgruppe in Müstringen zu fördern. Dies wird uns gelingen, wenn ein jeder Kollege sich seiner Pflicht als Gewerkschaftler voll bewußt ist. Darum Kollegen, auf zur Tat!

**Amberg.** Am Sonntag, den 26. Februar 1913 fand in Amberg, am 2. Februar in Sulzbach, am 10. Februar in Weierhammer und am 16. Februar in Bodenwöhr unsere diesjährige Generalversammlung statt. Die Gruppe Amberg, Sulzbach, Rothenberg, Bodenwöhr und Weierhammer sind seit dem 3. Quartal 1912 zu einer Ortsverwaltung vereinigt und geschieht die Abrechnung gemeinsam. Mit dem Besuch der einzelnen Generalversammlungen sind wir zufrieden. Die Tagesordnung umfaßte in allen Versammlungen nur 2 Punkte, Geschäfts- und Kassenbericht und die Neuwahl. Den Bericht in allen Versammlungen erstattete Kollege Heißig-Amberg.

Die Einnahmen der Hauptkasse betragen im letzten Vierteljahr 4416,45 Mark. Die Ausgaben für Kranken-, Arbeitslosen-, Umzugsunterstützung, Projekte an die Lokalkassen 1721,89 Mark. An die Hauptkasse wurden abgehandelt 2694,56 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1654,54 Mk. und eine Ausgabe von 1099,65 Mark. Bestand am 1. Januar 1913 554,51 Mark. Das letzte Vierteljahr hat abermals einen Fortschritt sowohl in den Kassenverhältnissen, wie in der Mitgliederziffer gebracht.

Aus der Jahresabrechnung und dem Geschäftsbericht ist folgendes zu erwähnen. Die Hauptkasse hatte im Jahre 1912 eine Gesamteinnahme von 14 832,75 Mark und eine Gesamtausgabe von 7070,35 Mark. Die Ausgaben an Orte bestehen in Kranken-, Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsunterstützung, Sterbegeld, Rechtschutz, Unterstützung in besonderen Notfällen und Anteil der Lokalkasse. Für die Hauptkasse blieben mithin noch 7812,40 Mark. Aus der Lokalkasse wurden ebenfalls über 300 Unterstützungen gezahlt. Eine Reihe kleinerer und größerer Bewegungen hat der Verband geführt. Die erste Bewegung im Jahre 1912 war die der Arbeiter der Markthütte, Abteilung Densfeld. Hier wurden aus dem fernem Osten Polen herangezogen, hiesige Arbeiter dagegen entlassen. Die Arbeiter legten plötzlich die Arbeit nieder. Sie erreichten das Versprechen, daß bei Arbeitsmangel die Fremden zuerst entlassen werden sollten. Kurze Zeit darauf waren die fremden Arbeiter alle verschwunden. Bei der Bewegung selbst gab es einen keinen Zwischenfall, aus dem ein Prozeß wegen Landfriedensbruch konstruiert wurde. Unser Verband nahm sich der Kollegen an und stellte ihnen einen Rechtsanwalt. Der Prozeß endete dann auch mit der Freisprechung der Kollegen.

Erreicht wurde weiter auf der Markthütte in Rosenberg durch das Vorgehen unseres Verbandes eine Lohnhöhung von 30 Pfg. für verheiratete Arbeiter und 15 Pfg. für unverheiratete. Der Arbeiteraussschuß, welcher in der Mehrzahl von Gelben besetzt ist, wollte von der Forderung nichts wissen und wies die Forderung als „nur Wünsche Einzelner“ zurück. Diejenigen Gelben, welche die Forderung mit unterschrieben, wurden aus dem gelben Verein ausgeschlossen. Als dann unser Verband in Wertheimer Versammlungen dazu Stellung nehmen wollte, nachdem morgens um 6 Uhr die Einladungszeitel verteilt waren, um 9 Uhr durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Lohnhöhung bewilligt sei, ohne daß der Arbeiteraussschuß überhaupt gefragt worden war. Wir haben seinerzeit Näheres über die Angelegenheit berichtet.

Für die staatlichen Hochofen- und Gießereiarbeiter in Amberg, Bodenwöhr, Weierhammer und den übrigen bayerischen Hüttenbetriebe hat der Verband 2 Petitionen an den Landtag gerichtet; eine in Bezug auf die Lohnfrage, die andere in Knappheitsfragen. Erfolg: 20 Pfg. Lohnaufbesserung pro Tag für die Arbeiter. Anfang dieses Jahres wurde bekannt, daß die Generaldirektion in der Auszahlung der 20 Pfg. Schwierigkeiten mache. Die Vertreter unseres Verbandes wurden sofort



in München vorstellig und heute hat es den Anschein, daß unser Vorhaben Erfolg gehabt hat. Wir werden später noch darüber berichten. Die Knappheitspetition ist noch nicht beraten, jedoch sind schon eine Reihe Vor schläge der Verwirklichung nahe, über die auch ein ansehnlicher Bericht werden soll. Außerdem wurden eine Reihe kleinerer Streitigkeiten, besonders in Bodensöhre und Weisshammer, wo wir lange Zeit in punkto Behandlung zu Nagen hatten, für die Arbeiter zum größten Teil mit Erfolg erledigt. Streik gab es auf 2 Werken in einen Tag. Auf manchem Werk, besonders in Amberg bei Baumann und in Hieselmühl bei Wuppertmann steht es mit der Hofstube noch trauriger, als auf unseren Staatsbetrieben. Sache der Arbeiter ist es, da einmal nach dem Rechts zu sehen. Sollte die Gleichgültigkeit noch länger anhalten, so werden die Arbeiter die Folgen an eigener Leibe spüren, zum Teil ist es ja heute schon der Fall. Auf dem Emailwerk Baumann in Amberg besteht ein gelber Werkverein, der fast alle Arbeiter des Werkes umfaßt. Eine Organisation konnte dort bisher nicht aufkommen. Seit bestehen des Werkvereins ist jedoch von einer allgemeinen Lohnaufbesserung nichts mehr bekannt geworden. Die Arbeiter sind des gelben Werkvereins müde, fürchten aber, sich zu organisieren. Das Werk selber hat noch kurz vor Weihnachten seine Preise um 10 Proz. erhöht. Die Erhöhung wurde in hiesigen Geschäften mit der Tenierung und Erhöhung der Arbeiterlöhne begründet. Uns ist aber, wie schon gesagt, nichts von einer Erhöhung der Löhne bekannt.

Die Ortsverwaltung bzw. das Sekretariat war wie folgt an Versammlungen beteiligt: 12 öffentliche und Volksversammlungen, 49 Mitglieder-, 48 Werkstättenversammlungen und 59 kleinere gewerkschaftliche Sitzungen. Vom Sekretariat wurden noch 43 Versammlungen in anderen Vereinen und Verbänden gehalten. Der Besuch unserer Versammlungen und Sitzungen war durchwegs ein guter, mit Ausnahme der Mitgliederversammlungen, welche die und da zu wünschlichen übrig ließen. Eine größere Anzahl Broschüren wurden abgesetzt. Sprechstunden neben dem Sekretariat ausgehalten in Sulzbach, Rosenberg, Bodensöhre und Weisshammer. Der Rechtschutz des Verbandes wird hier stark in Anspruch genommen. Obwohl es viel Zeit kostet, alle Fälle zu erledigen, muß das Sekretariat sich darum annehmen, weil hier trotz starker Arbeiterbevölkerung ein sonstiges Büro nicht besteht, das den Arbeitern hilfreich zur Seite stünde. Es handelt sich meist um Unfälle, Invaliden-, Pensions- und Krankenkassensachen, um Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, Strafen-, Lohn- oder Akkordklagen, Nichtbeachtung der Kündigungsfrist etc. Das Schiedsgericht in Regensburg wurde in 24 Fällen angerufen, einmal das Gewerbegericht, dreimal das Amtsgericht. Erledigt wurden auch Gesuche, Eingaben, Steuerfäden u. a. m. Die Summe, welche für die Kollegen im Jahre 1912 ohne Kosten für sie erstritten wurde, reicht nahezu an 4000 Mark; dabei sind laufende Renten nicht miteingegriffen. Das Geld ist meistens sofort ausgeschütt worden.

Der Eingang von Poststücken betrug: Briefe 293, Karten 163, Drucksachen 216, Pakete 87. Der Ausgang 311 Briefe, 152 Karten, 1163 Drucksachen und 48 Pakete; außerdem gingen 14 eingeschriebene Briefe ein und 15 aus. Flugblätter wurden 18600 Stück verteilt, gedruckte Einladungen für öffentliche Volksversammlungen usw. 1900 Stück. Selbst hergestellt auf dem Büro zu Mitgliederversammlungen, Sitzungen usw. wurden insgesamt 9960 Stück. Kollege Weiss dankte zum Schluß allen Kollegen die im letzten Jahre mitgeholfen, unsere Gruppe vorwärts zu bringen. Es ist endlich gelungen, einen gut geschulten Vertrauensmann- und Einspielerapparat heranzuziehen. Allen diesen Kollegen besonderen Dank.

Uns Obigen geht hervor, daß sich die Kollegen von Amberg, Sulzbach, Rosenberg, Bodensöhre und Weisshammer in ihrem christlichen Metallarbeiterverband eine mächtige Stütze geschaffen haben. Aber es stehen auch noch viele fern und zwar ohne Ausnahme in allen Sektionen. Die Kollegen haben dafür zu sorgen, daß den Fernstehenden die Augen geöffnet werden, daß besonders auch in den Werkstätten, wo wir noch mit der Unwissenheit zu rechnen haben oder wo gelbe Werkbezirke herrschen, Aufklärung geschaffen wird. Es wird der Tag kommen, wo auch jene Kollegen, die bis heute unserem Verband ferngehalten wurden, zu uns kommen; denn die Freiheit kann nicht untergehen, so lang noch Schmiede Eisen hämmern."

Vorstand-Dorffeld. Eine schwere Niederlage erlitt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung am Sonntag in Dorffeld. Einberufen war die Versammlung von unserer Seite. Bezirksleiter Kollege Hilfer-Effen schilderte das arbeiterverräterische Verhalten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bei der Metallarbeiteraussperrung in Menden. Schon allein das Thema genügte, um bei den Genossen eine grenzenlose Wut auszulösen. Noch während wurde die rote Gesellschaft, als Kollege Hirtfelder den Verlauf der Bewegung und vor allem das arbeiterverräterische Treiben des roten Verbandes schilderte und besonders auch die traurige Rolle würdigte, die der Genosse Hoffmeister-Herzog bei dieser Bewegung spielte und sich schließlich noch gewöhnlich betätigen ließ. Ob dieser interessanten Enthüllungen lehnen die Genossen natürlich ihre Rabennäseln mit aller Macht in die Luft. Man kann das ja ganz gut verstehen. Wenn ein Beamter erklärt, daß, wenn ihm diese Tat nachgewiesen würde, ihn sein Vorstand keinen Tag mehr im Amte belassen könne und ihn darauf an Gerichtsstelle diese Tat wirklich klipp und klar nachweisen und bestrafen wird, so ist das allerdings Blamage. Allerdings, für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband ist es sehr bezeichnend, daß er aus demartigen Gerichtsurteilen nicht die Konsequenzen zieht, wie sie Genosse Hoffmeister vor seinem Reinfall als leitendster Mann im Amte. Festgestellt wurde auch, daß fortgesetzt sozialdemokratische Arbeiter nach Menden dirigiert werden, um den schweren Kampf der christlichen Arbeiter zuziehen zu machen; ferner wurde festgestellt, daß die Gerichte über angeblichen Streikbruch der Christlichen in Stuttgart Schwindeln eifrig sind und die angeblichen „Beweise“ von den Genossen selbst fabriziert wurden. So zeigt sich denn die Sozialdemokratie im Falle Menden in ihrer ganzen Wirklichkeit. Vor keiner Schandtatscheit scheute sie zurück, um andersorganisierte und andersgeleitete Arbeiter, die im Kampf um ihre Existenz stehen, zu schädigen. Aber nun glauben, der sozialdemokratische Redner, Genosse Hoffmeister, sei auf die Angriffe, an die Bewegung in Menden und sein Verhalten eingegangen, beiseite als nichtig ab dem Tische. Nachdem er eine gewisse Zeit mit allerlei Interjektionen die Anwesenden zu unterhalten versucht, holte Hoffmeister schließlich Wort aus in der Absicht, den Christlichen ein auszuweichen. Wie die Lage um den heißen Brei, so ging er um die Menden der Bewegung herum und zitierte andere, in deren letzte Metallarbeiterverband eine besonders klägliche Rolle gespielt hat. Der gebührende Dank wurde ihm denn auch dadurch zuteil, daß seine eigenen Genossen nicht allzu schwache Kostnamen gegen ihn ertönen ließen, und ihn an Schluß seiner Ausführungen auslachten. Das war eigentlich nicht wert

von den Genossen; denn es entspricht ja nun einmal dem ganzen Charakter der Sozialdemokratie, sich um Tatsachen herumzubringen und mit allerhand Phrasen und Redensarten zu operieren. Wer sich damit nicht abfinden lassen will, der muß einfach gehen — oder er wird gegangen wie die Genossen Hilferbrand, Schippel, Galber etc. etc.) Schließlich kniff die ganze Genossenschaft vor der Wahrheit aus. Noch bevor die Rednerliste erschöpft war, traten sie leise und feige den Rückzug an, obwohl eine große Anzahl roter Leuchten und Geistesgrößen von Dorffeld nach Dorffeld kommandiert waren.

Kollegen von Dorffeld! So sieht es also mit der so „viel gepriesenen Solidarität, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Vertretung der Arbeiterinteressen“ durch sozialdemokratische Gewerkschaften aus. An Euch liegt es nun, den Genossen den Dank für ihre „geleitete Arbeit“ nicht vorzuenthalten und durch eine intensive Werbearbeit die Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu stärken.

Vaals. Die hiesige Ortsgruppe unseres christlichen Metallarbeiterverbandes hielt am Sonntag den 26. Januar ihre Haupt-Generalversammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand, mit Ausnahme des ersten Schriftführers, wiedergewählt. Der Vorstand wurde vergrößert, indem noch 2 Bessitzer hinzu kamen. Der Jahres- und Kassenbericht, welcher vom Kassierer Kollege Koolen erstattet wurde, zeigte so recht ein Bild der unermüdlichen Schaffensfreudigkeit in unserer Ortsgruppe. Der Mitgliederbestand stieg von 87 Anfang Januar 1912 auf 98 zu Anfang Januar 1913. Mitgliederversammlungen wurden 10 abgehalten, Vorstandssitzungen 13. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen 2696,35 Mk. und die Ausgaben 154,10 Mk., es verblieb mithin ein Ueberschuss von 2542,25 Mk. Allen Kollegen, welche im verflossenen Jahre mit tätig gewesen sind, nochmals den besten Dank. Wir erwarten, daß sie dem Vorstand auch im neuen Jahre mit noch größerem Eifer zur Seite zu stehen, damit die uns noch fernstehenden Metallarbeiter unserer Ortsgruppe zugeführt werden.

Ulm a. D. Am 25. Januar hielten wir im „Herrenkeller“ unsere diesjährige Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß unsere Verwaltungsstelle im letzten Jahre nach innen und außen gestärkt wurde. Es wurden besonders durch die Hausagitation gute Erfolge erzielt. Lohnbewegungen wurden drei durchgeführt, von denen eine zu einem achtwöchigen Streik führte. Zur Erledigung der Verbandschäfte, sowie zur Aufklärung und Agitation wurden 95 Versammlungen und Sitzungen abgehalten, sowie 9800 Flugblätter verteilt. Eine Sektion wurde neu gegründet. 169 Neuaufnahmen und 9 Uebertritte aus gegnerischen Verbänden waren zu verzeichnen. Die Korrespondenz weist 257 Eingänge und 412 Ausgänge auf. Der Kassenbericht weist eine Gesamteinnahme von 5209,32 Mark auf, der eine Ausgabe von 2413,47 Mark gegenüber steht; an die Zentrale wurden abgedandt 2393,21 Mark, somit betrug der Bestand der Kassa am 1. Januar 1913 402,64 Mark. Die Jugendklasse hatte eine Einnahme von 289,80 Mark. Die ausgezahlten Unterstüßungen verteilen sich auf Reise- und Umzugsunterstützung 215,50 Mark, für Streik 308 Mark, für Kranken- und Arbeitsloshunterstützung 311,36 Mark. Insgesamt wurden für Unterstüßungen ausgezahlt 834,86 Mark. An die beiden Berichte schloß sich eine rege Diskussion an.

Hierauf schritt man zur Beratung der eingelassenen Anträge. Betreffend Unterstüßung der ausgesperrten Kollegen in Menden lagen zwei Anträge vor. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig beschlossen, 4 Exemplare von wöchentlich 25 Pfennig zu erheben. (Bravo!) Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Kollege Höcherleiter; 2. Kollege Steinhardt; 1. Kassierer Kollege Krejtzsch; 2. Kollege Ruffer, Schriftführer Kollege Angsbürger; Revisoren die Kollegen Bühner und Didenberger, Hausagitationssageral Kollege Augsburg, Kartellbelegierte die Kollegen Betrand und Steinhardt.

Bezirksleiter Kollege Gengler-Stuttaart hielt hierauf einen Vortrag über das arbeiterverräterische Treiben des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Redner beleuchtete das Verhalten der Gegner und vor allem deren Verleumdungstätigkeit. Mitglieder des sozialdemokratischen Verbandes werden abkommandiert, um christliche Streikbrüche zu fabrizieren. Die „großen Erfolge“ sowie die „Keimen — Niederlagen“ des sozialdemokratischen Verbandes erfordern einen Sündenbock und dazu wäre der christliche Verband auszuwählen. Von „christlichen Streikbrüchen“ faßelt man, um die vom roten Verband an groß betriebenen Streikbrüche zu vertuschen und die Wüte vom roten Sündenregister abzulenken. Mit großem Interesse folgten die Kollegen den treffenden beifällig ausgenommenen Ausführungen des Reiterenten. Kollege Höcherleiter unternahm die treffenden Worte des Bezirksleiters nochmals und forderte die Kollegen auf, nun erst recht für die Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten, uns zu Mut, dem Gegner zum Trotz!

Kollegen von Ulm! Nun an die Agitationsarbeit! Geht bei keiner Versammlung. Von einem gewerkschaftlichem Geiste durchdrungen, wollen wir auch in diesem Jahr mit frischem Mut und mit neuer Begeisterung an der Stärkung unseres Verbandes tatkräftig mitarbeiten.

Terror und Verdrückung Andersdenkender, sondern wahre Freiheit die Grundlage einer wirklichen Interessensvertretung bildet. Die Metallarbeiterschaft bildet. Den Genossen aber wird neben der Beschäftigung mit ihrem eigenen Stand — zu Hebung des Anstandsgefühls dem Nebenarbeiter gegenüber die Bektüre von Knigges „Umgang mit Menschen“ gar nicht schaden.

Havensburg-Bringarten. Unsere Ortsverwaltung hielt am 26. Januar ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß die Mitglieder-versammlungen, die in der Regel alle 14 Tage stattfinden, zufriedenstellend besucht waren. Dagegen hätte unter Generalversammlung entschieden besser besucht sein müssen. An Neuaufnahmen waren 73 zu verzeichnen, wovon der größte Teil von den Vertrauensleuten gemacht wurde. Die übrigen Kollegen müssen in dieser Beziehung etwas mehr Mühe an den Tag legen. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen der Hauptklasse 2243,95 Mk. An Krankunterstützung wurden 363,46 Mk. ausgezahlt. Daraus ist zu ersehen, daß die Kollegen auch in kranken Tagen etwas vom Verbands haben. Auch mit der Lokalkasse ist gut gewirtschaftet worden. Die gesamte Vorstandschaft wurde einstimmig wiedergewählt. Kollege Gengler-Stuttaart hielt hierauf in seinem Referat scharf das Benehmen der Sozialdemokratie gegenüber dem christlichen Metallarbeiterverband und den ausgesperrten Kollegen in Menden. Ueberall suchen die Genossen den von dort abtreibenden Kollegen den Weg zu verbergen. Ja, sie gehen selbst so weit, daß sie die Unternehmer aufmerksam machen, solche Leute nicht einzustellen, da sie sonst mit dem Arbeiterversband in Konflikt kommen könnten. Trodem der Kampf in ganz Deutschland bekannt ist, sind noch fortwährend sozialdemokratisch organisierte Metallarbeiter dort ugerichtet. Kollege Gengler zeigte ferner, wie auch seine Person in der gemeinsten Weise von der roten Presse heruntergerissen wurde. Aber er sei jetzt soweit, daß er diese Leute nicht mehr ernst nehme. Das ganze Verhalten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gehe aber darauf hinaus, die christliche Konkurrenzorganisation zu schädigen und womöglich zu vernichten. Der reiche Beifall bewies dem Redner, daß die Kollegen mit seinen Ausführungen einverstanden waren. Der Vorsitzende schloß dann die Versammlung mit der Aufforderung an die Kollegen, im kommenden Jahre eifrig an der Ausbreitung unseres Verbandes zu arbeiten.

### Sterbetafel.

Silbesheim. Am 11. Februar starb der eifrige Förderer unserer Jugendklasse, Kollege Friedrich Müller, im Alter von 19 Jahren an einem Lungeneiden. **Ehre seinem Andenken!**

### Versammlungstaler.

- Kollegen und Kolleginnen!**  
**Vertäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!**
- Samstag, den 22. Februar.**  
Berlin. Abends 8.30 Uhr in Schulgasse, Am Königsgarten 14a.  
Dortmund 2. Abends 8.30 Uhr bei Steinberg, Destermarktstraße.  
Düsseldorf. Abends 8.30 Uhr im Hofhof.  
Cottbus. Abends 8.30 Uhr im Weimarschen Hof.  
Gumburg. Abends 8.30 Uhr in Wilsch, Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 27.  
Ahn-Stadt. Abends 9 Uhr „Zur Ratshütte“, Neumarkt 18.  
Ahn-Stadt. Abends 9 Uhr bei Güttesberg, Breuerstraße 14.  
Wülheim-Rhein. Abends 8.30 Uhr bei Heßels, Regentenstraße 9. Versammlungskontrolle.  
Aachen 3. Bezirk. Abends 8.30 Uhr bei Gattich, Hauptstraße.  
Regensburg. Abends 8.30 Uhr bei Selms, Wilhelmstraße 30.  
Weilert. Abends 8.30 Uhr bei Gattich, Kirchstraße 12.  
Stuttgart-Endwiesburg. Abends 6 Uhr bei Weimann.  
**Sonntag, den 23. Februar.**  
Brühl. Nachm. 6 Uhr bei Griesberg, Hofstraße 6. Generalvers.  
Cresfeld-Willich. Abends 6 Uhr im Lokale Günsper.  
Essen-Jugendklasse. Nachmittags 4 Uhr „In der Weide“ in Bergedorf, Kirchstr. 207.  
Dortmund. Morgens 11 Uhr bei Koch.  
Dortmund-Schüren. Nachm. 5 Uhr bei Reihöbel.  
Dts. Weidrich. Nachm. punkt 4 Uhr bei Mele Nattland. Alle Erklärungen.  
Düsseldorf-Oberbill. Vorm. 11 Uhr bei Wülges, Gierstraße 18.  
Düsseldorf-Werken. Vorm. 11 Uhr bei Reulen, Dürschelderstraße.  
Düsseldorf-Solkhausen. Vorm. 11 Uhr bei Blau, Düsseldorfstr.  
Düsseldorf-Unterath. Vorm. 11 Uhr bei Reuter, Birkensstraße.  
Düsseldorf-Rath. Vorm. 11 Uhr bei Kreflinger, Mühlackerstraße.  
Gießkirchen. Morgens 11 Uhr bei Feuerlein, Generalversammlung.  
Gladbach. Nachmittags 4 Uhr bei Krotzpot (Christliches Gewerkschaftshaus).  
Gelsenkirchen-Schafte. Morgens 11 Uhr bei Wegener.  
Gerdecke. Vorm. 11 Uhr bei H. Wien, Hauptstraße.  
Ingolstadt. Vorm. 10 Uhr im Café, Vereinskasse, Mittelstübchen mitbringen.  
Köln-Bahnhof. Morgens 11.15 Uhr bei Amanda Jäger, Altbürgerstraße, Generalversammlung.  
Neunkirchen. Abends 8 Uhr bei Schlopp, „zum Stern“.  
Ohe. Nachm. 4 Uhr Jahrgeneralvers. bei Carl Metzger.  
Siegen. Morgens 11 Uhr in Minderen, Kronprinzstraße.  
Siegen-Verwaltungsstelle. Nachm. 4 Uhr Jahrgeneralvers. in Weidenau. Nähere Mitteilungen geben den Jahrgängen zu.  
Wetter. Vorm. 11 Uhr im evangel. Vereinshaus.  
**Mittwoch, den 26. Februar.**  
Weilert-Dörmer. Abends 8.30 Uhr bei Rehtlinger, Kirchstraße 12.  
**Freitag, den 28. Februar.**  
Damborn. Abends 8.30 Uhr bei Langhoff, Weederstraße, Versammlung der Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Kartellbelegierten.  
**Samstag, den 1. März.**  
Berlin-Moabit. Ver. bei Waberski, Goghonsstraße 36.  
Bocke-Kabel. Abends 8.30 Uhr bei Jos. Schürmann, Sagenstraße.  
Bremen. Abends 8.45 Uhr im Colosseum, Dülferstraße 1.  
Cresfeld. Abends 8.30 Uhr bei Herterath, Hofhof.  
Freiburg i. Br. Abends 8.30 Uhr im Gantenbräu, Schifferstraße 7.  
Stuttgart. Abends 8.30 Uhr im römischen König, Holzstraße 3.  
Weilert-Bogelmann. Abends 8.30 Uhr bei Müschenborn, Gumpelstraße.  
**Sonntag, den 2. März.**  
Altenhagen. Vorm. 11 Uhr bei Aug. Steinhof, Boelersstraße 1.  
Beckum. Vorm. 11 Uhr bei C. B. Schulle, am Markt.  
Beilheim. Jeden 1. Sonntag im Monat Ver. abwechselnd im „Strich“ und „Kreuz“.  
Berlin-Friedrichshagen. Nachm. 3 Uhr im „Deutschen Gärtnerheim“.  
Cresfeld-Bogum. Morgens 11 Uhr im Lokale Genger a. d. Kirche.  
Gelsenkirchen. Nachm. 2 Uhr im St. Jofelshaus.  
Gelsenkirchen-Realstadl. Morgens 11 Uhr im Rübriest-Restaurant.  
Damborn. Nachm. 4 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt. Frauen mitbringen.  
Karlsruhe-Strillingen. Vorm. 10 Uhr Vorstands- u. Veram.-Sitzung im „Rüden Mann“.  
Karlsruhe-Darlarben. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthaus „zum Strich“.  
Köln-Grenfeld. Morgens 11 Uhr bei Wittkamp, Neuherstraße.  
Köln-Engel. Morgens 11 Uhr bei Heßender, Hauptstraße 28.  
Lädenheid. Vorm. 11 Uhr bei E. Diemer, Wilhelmstraße.  
Pors-Hebach. Nachmittags 5 Uhr bei Gladbach, früher Kramer, in Pors.  
Schaffmühle. Nachm. 5 Uhr bei B. Wedder, Säckerstraße.  
Schwelm. Vorm. 11 Uhr bei Biele, Bahnhofsstraße.  
Trier. Vorm. 11 Uhr bei Ströden an der Meertaglaterne. **Abschie!**  
Offenbach. Die Adresse des Bezirksleiters Kollege Georg Scherer ist ab 1. März: Offenbach, Frankfurterstraße 28.